LD 3481

Das Vermächtniß.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

von

August Wilhelm Iffland.

THEATERS
IN

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen. 1799.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Das Vermächtniß.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

COMITE DES STADT THEATERS IN

Personen.

Amtmann.

Hofräthin Marbach, Wittwe.

Fritz, } ihre Kinder.
Louise, }

Schulz, } Dorfeinwohner.
Wilhelm Saaling,
Rechter,
Liese, seine Tochter.
Gürge,
Jakob Graumann,
Niklas.

Gretchen.

Martin, des Amtmanns Bedienter.

Erster Aufzug.

Eine reinliche Bauernstube.

Erster Auftritt.

Niklas hat ausgekehrt und setzt eben Stühle und Tisch wieder an ihre Stelle, der Schulze kommt.

Schulz. Guten Morgen, Niklas.

Niklas. Grüße Ihn Gott, Herr Schulz.

Schulz. Ist euer Herr zu Hause?

Niklas. Ihr wißt es ja, daß er nicht mein Herr heißen und seyn will.

Schulz. Nun — meinetwegen denn nicht euer Herr. Ist Saaling zu Hause?

Niklas. Nein.

Schulz. Ist mir leid. Hm, hm! Ja, ja! setzt sich. so geht es in der Welt.

Niklas. Was giebts, Herr Schulz?

Schulz. Umstände giebts — allerley Umstände.

Niklas. Ist Ihm was passiert?

Schulz. Ey nun — ja, ja, es ist mir was passiert.

Niklas. So will Er gewiß bey uns guten Rath holen?

Schulz. Bey uns? Was ihr nun wieder in den Tag hinein schwätzt! Wenn ich bey dem Saaling Rath hole, so hole ich ihn darum nicht bey euch.

Niklas. Da mag Er Recht haben.

Schulz. Reden wir einmal zusammen, Niklas — Kommt hierher, zu mir her.

Niklas tritt zu ihm.

Schulz. Vorher nehmt eine Prise Tobak.

Niklas. Mit Seiner Erlaubniß — nimmt sie.

Schulz. Nun antwortet mir — Ihr seyd ein ehrlicher Mann? nicht wahr?

Niklas. Das versteht sich.

Schulz. Auch ein getreuer Ortseinwohner und herrschaftlicher Unterthan?

Niklas. Das gehört ja mit zur Ehrlichkeit.

Schulz nimmt eine Prise. Punktum. — Das wäre also richtig.

Niklas. Nun, was ist denn unrichtig?

Schulz. Davon ist eben die Rede, das möchte man wissen. Werdet ihr die Wahrheit sagen?

Niklas. Was für eine Wahrheit?

Schulz. Welche ich euch fragen werde.

Niklas. Mein Seel, ja.

Schulz. Hat euer Herr, der nicht euer Herr seyn will, der Ortseinwohner Wilhelm Saaling, dem dieß Haus gehört, Geld?

Niklas. Geld?

Schulz. Ich meine, ob er viel Geld hat? ein Vermögen, etwa eine Geldkiste?

Niklas. Daß ichs weiß, nicht!

Schulz. Woher ist er gebürtig?

Niklas. Wenn Er es nicht weiß, woher soll ich es wissen?

Schulz. Ich bin wohl oft zu ihm hingekommen; wenn ich aber nach dergleichen gefragt habe, so hat er kurz weg abgebrochen. So viel sieht man: er muß von einem guten Herkommen seyn ——

Niklas. Das glaube ich selbst.

Schulz. Schreibt man keine Briefe an ihn?

Niklas. Nein.

Schulz. Er schreibt auch keine — Er geht manchmal von hier weg — einen Tag, es weiß niemand wohin.

Niklas. Es weiß niemand wohin.

Schulz. Er ist an sich ein guter Mann.

Niklas. Gewiß und wahrhaftig.

Schulz. Ein fleißiger Mann — der es sich um seinen Bissen Brot sauer werden läßt.

Niklas. Fürwahr.

Schulz. Er hat uns hier im Orte mit Rath und That Liebes und Gutes erwiesen. Mit Einem Worte — ich sage, er ist ein ehrlicher Mann. Aber —

Niklas. Ist jemand der anders von ihm spricht?

Schulz. Hm!

Niklas. Dem schlage ich aufs Dach.

Schulz. Das war grob — Niklas! —

Niklas. Mit Erlaubniß —

Schulz. Ich also sage, er ist ein ehrlicher Mann; aber doch auch ein kurioser Mann. Nun seht ihr, die Obrigkeit ihres Orts ist denn manchmal auch kurios —

Niklas. Ja, ja, auch kurios.

Schulz. So ist nun unser Herr Amtmann gestern Abend hier angekommen.

Niklas. Ey, den haben wir ja in sechs Jahren nicht hier im Dorfe gehabt.

Schulz. Hier angekommen. Der tritt nun auf, und will hinter alles kommen.

Niklas. So mag er suchen. Er mag suchen.

Schulz. Ihr redet vernünftig. Wie sucht aber das Amt? Das Amt sendet zuerst seine Getreuen auf die Vorsuche. Alsdann —

Niklas. Nun, Herr Schulz, da stellt Er so einen getreuen Hetzhund vor, der —

Schulz. Punktum, Niklas! Der Getreue bin ich. Der Hetzhund bin ich nicht. Das war wieder grob.

Niklas. Mit Erlaubniß —

Schulz. Hierzu keine Erlaubniß. Ich bin Mensch, ein getaufter Christ, der nicht mit einem unvernünftigen Thiere zu vergleichen ist. Ich bin denn nun also mit euch, dem Unterthan Niklas, jetzt auf der Vorsuche —

Niklas. Wir haben aber nichts gefunden.

Schulz. Bis dato — nichts. Wenn wir nun aber etwas gefunden hätten, oder noch finden würden, alsdann kommt das Amt, oder der es vertritt und vorstellt — der Amtmann. Dieser nun —

Niklas. Ich merke Ihn, das Amt will eine Jagd halten. So eine Taschenjagd — Saaling ist das Wildbret. Er soll es aufspüren, ich soll Ihm dazu helfen. Der Amtmann legt an — schießt auf das Wildbret —

Schulz. Examiniert es —

Niklas. Behält es —

Schulz. Nach Umständen.

Niklas. Und frißt es.

Schulz. Nach Urtheil und Recht — denn ohne Urtheil kann er nicht verfahren. Das ist denn nun seine, des Amtmanns, Sache. Das Nachspüren aber —

Niklas. Mag Seine Sache allein seyn. Einem ehrlichen Mann treu dienen, ist meine Sache. Uebels weiß ich nichts von Wilhelm Saaling, und was ich nicht weiß, geht mich nichts an.

Schulz steht auf. Nun so will ich berichten, daß ich dato nichts entdeckt habe; hätten wir beide aber etwas entdeckt, so hätten wir vor Schaden warnen können; ihr könnt auch dem Saaling alles wieder sagen, was ich gesprochen habe.

Niklas. Das werde ich wahrlich.

Schulz. Ich werde wieder kommen.

Niklas. Er läuft nicht davon —

Schulz. Wieder fragen —

Niklas. Wieder nichts erfahren.

Schulz. Und berichten, wie es einem treu gehorsamsten Schulzen und Gericht gebührt und geziemt. Was ihr ehrliches gesprochen habt, soll vor das Amt kommen. Was ihr gröbliches habt verlauten lassen, soll unter uns bleiben. Guten Morgen, Niklas. Er geht ab.

Niklas stellt beide Hände in die Seite, und denkt eine Weile nach. Das verstehe ich denn doch nicht, was sie von ihm wollen! Er zahlt seine Abgaben — er geht in die Kirche — er hat seine Sperlingsköpfe am Hause angehängt — er ist kein Wildbretsdieb; was will denn der Amtmann?

Zweyter Auftritt.

Saaling. Gürge. Liese. Niklas.

Liese. Ich thue mir ein Leid!

Gürge. Ich gehe fort —

Saaling. Niklas, wir wollen allein seyn, gieb Acht an der Hausthür, und wenn jemand kommt, so sag es mir.

Niklas. Wohl, wohl.

Gürge. Ihr wißt es wohl, wir sind uns schon lange gut.

Liese. Zwey Jahr in Ehren.

Gürge. Nun will sie ihr Vater dem Jakob geben.

Liese. Weil er reicher ist als Gürge, sonst hat er nichts gegen ihn.

Gürge. Rathet mir, Nachbar. Wenn ich sie nicht zur Frau haben soll, geht es nicht gut.

Liese. Ich will nicht leben ohne dich.

Gürge. Ich gehe in den Krieg.

Saaling. Was wißt ihr junges Volk von Leid und von Krieg!

Liese. Zu meinem Vater gehe ich nicht mehr.

Gürge. Gleich von hier weg gehe ich nach der neuen Welt — Adieu, Liese.

Liese weinend. Leb wohl, Gürge.

Saaling. Wartet noch. — Wie weit ist es nach der neuen Welt?

Gürge. Was weiß ichs?

Saaling. Du, Mädchen! — wie tief ist ein Grab? He —

Liese weinend. Fünf Schuh.

Gürge schluchzend. Und einen halben —

Saaling zu ihr. So hast Du nicht weit zu reisen, zu ihm. Du aber desto weiter. — Wie wollt ihrs denn nun machen? Zu ihr. Gestorben muß es seyn. Zu ihm. Zur See mußt du. Nun?

Gürge heftig. Ich will nicht zur See. Aber —

Saaling. Recht so!

Liese. Sterben will ich nicht. Aber — ich weiß doch, was ich thue.

Saaling. Nun, was denn nun?

Gürge. Liese, wir wollen zusammen fort gehen —

Liese das Tuch vor den Augen. Ach ja —

Gürge. Wir wollen uns heirathen, deinem Vater zum Trotz.

Saaling. Zum Trotz! Nun — weiter?

Gürge. Wir werden uns ernähren.

Saaling. Warum das nicht?

Gürge. Es giebt überall Feldarbeit.

Saaling. Wo Boden und Menschen sind, richtig.

Liese. Ich kann spinnen, nähen und waschen.

Gürge. Wir wollen fort — hier sind wir doch unglücklich. Komm, Liese.

Liese. Ja. Sie bleibt stehen.

Gürge. Gott befohlen, Nachbar.

Saaling. Gott befohlen.

Gürge. So komm, Liese. Er geht.

Liese bleibt stehen. Ich gehe ja.

Saaling. Nun so geht doch.

Liese. Gleich. — Zu Saaling. Wollt ihr mir noch etwas zu Liebe thun?

Saaling. Das wäre?

Liese. Wollt ihr dem Vater ein Bißchen zusprechen? — wenn ich weg bin — meine ich.

Saaling. Das wird nicht nöthig seyn.

Liese. Ach ja. — Wenn ich erst fort bin — und der Vater sieht mich nicht mehr —

Saaling. Dann ist er eine ungerathene Dirne los. Ihn werden alle Väter trösten. Euch werden sie verachten.

Liese. Ach, mein ehrlicher Name — mein ehrlicher Name!

Saaling. Nun so geht doch —

Gürge. Guten Rath habt ihr uns geben sollen.

Saaling. Das thue ich ja! Ihr wollt fort — und ich sage euch, geht. Jetzt wollt ihr nicht. Zu ihr. Euer Vater —

Liese. Er dauert mich doch.

Saaling zu ihm. Eure Mutter —

Gürge. Aber was wollt ihr denn? Die Leute sagen ja, ihr wäret auch in alle Welt gegangen.

Saaling. Aus aller Welt hinaus.

Liese. Habt ihr denn niemand sitzen lassen, als ihr hierher gekommen seyd?

Saaling. Nein, nein. Die Menschen haben mich sitzen lassen.

Gürge. Was treibt ihr denn nun?

Saaling. Ich arbeite.

Liese. Und am Ende —

Saaling. Schlafe ich ein — ruhig — so Gott will. — Ihr junges Volk, wenn ihr einmal hier auf euerm Kirchhof ruhig schlafen wollt, so müßt ihr Vater und Mutter gehorchen.

Gürge. Kann denn ihr Vater einmal ruhig darauf schlafen, wenn er uns quält?

Saaling. Er kann sich noch besinnen.

Liese. Ach, sagt es ihm doch —

Gürge. Daß er sich besinnt.

Liese. Daß er sonst nicht ehrlich auf den Kirchhof kommt —

Gürge. Und nicht schlafen kann.

Saaling. Das will ich.

Gürge. Was sollen wir denn nun machen?

Saaling. Geduld haben.

Liese seufzt. Geduld!

Gürge. Und nach Hause gehen?

Saaling. Und nach Hause gehen.

Pause.

Liese. So komm, Gürge.

Gürge giebt ihr die Hand. Geh mit Gott, Liese.

Liese. Ich will — die Gänse heraus lassen.

Gürge seufzt. Ich will die Rüben heim fahren.

Liese hastig. Aber — essen will ich den Mittag nichts — und sprechen will ich nicht.

Gürge. Und ich will thun, als ob ich deinen Vater nicht sähe.

Beide. Das wollen wir.

Saaling. Das mögt ihr.

{Gürge. Grüße euch Gott, Nachbar.
{Liese. So merkt ers doch, daß wir böse sind. Adieu.

Sie laufen fort, an der Thür begegnet ihnen Niklas.

Dritter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas zu Liesen. Euer Vater kommt.

{Liese. Der Vater!
{Gürge. Jetzt ist's aus.

Saaling. Nicht doch, geht da neben hinein.

Liese. Sagt ihm nichts —

Gürge. Vom Fortlaufen —

Liese. Aber vom Heirathen —

Gürge. Und vom Kirchhofe —

Saaling. Geht nur.

Beide. Das sagt ihm. Sie gehen auf der Seite ab.

Vierter Auftritt.

Saaling. Niklas. Rechter.

Rechter. Oho! das ist nicht fein, das, wie fein ihr euch auch anstellen mögt! Wißt ihrs?

Saaling. Was denn?

Niklas. Ihr fangt einmal auch nicht gar zu fein an, ihr!

Rechter. Alle Wetter! bey mir darf das Gesinde nicht drein reden, bey mir.

Saaling. Ich habe kein Gesinde.

Rechter. Was stellt er denn vor, der Schlagtodt da?

Saaling. Einen, der mit mir arbeitet und bey mir wohnt.

Niklas. Und dem's wunderlich in den Händen wird, wenn —

Rechter. Was zum —

Saaling. Sieh nach, Niklas, ob die Kühe ihr Futter haben —

Niklas. Seyd nur gemach, ihr da — wenn ihr schon vier Pferde habt — sonst komme ich wieder. *Er geht.* Ich kann so laut werden als ihr.

Fünfter Auftritt.

Saaling. Rechter.

Saaling. Laßt ihn schwatzen. Was wollt ihr von mir?

Rechter. Ihr helft meiner Tochter — sagt der Jakob — ihr steht dem Kerl bey, dem ich sie nicht geben will. Ihr bekümmert euch hier um allerley Dinge.

Saaling. Das thue ich.

Rechter. Die euch nichts angehen.

Saaling. Ihr, zum Exempel, warum solltet ihr mir nichts angehen? Ihr habt mir Freundschaft bewiesen.

Rechter. Das habe ich.

Saaling. Ihr habt mir Aussaat hergeliehen. Ihr habt mich mancherley Vortheil vom Feldbau gelehrt. Ich bin oft bey euch, ich komme gern zu euch. Ihr seyd ein guter Mann. Soll ich denn nicht wünschen, daß eure Tochter glücklich werde?

Rechter lebhaft. Darum soll sie ja den Jakob haben, der Geld hat. Der andere Kerl hat nichts.

Saaling. Aber er ist fleißig, ehrlich, hübsch —

Rechter heftig. Hat nichts.

Saaling. Kann erwerben. Nun das würde denn doch gut lauten, wenn man sagen könnte: Der Rechter ist wohlhabend, Gott hat ihn gesegnet, er aber hat auch seinen Zins abgetragen, hat seine Tochter einem wackern Mann gegeben, der arm aber brav ist.

Rechter halb mit Nachdenken, halb mit Widerwillen. Ach geht doch, geht —

Saaling. Er hat sein Wort gegeben, das hat er auch gehalten. Haltet ihr es nicht — so deutet man mit Fingern auf euch.

Rechter verdrießlich. Wort habe ich mein Lebtage nicht gebrochen. Kleine Pause. Aber —

Saaling. Das weiß ich.

Rechter mit gutmüthigem Unwillen. Aber dem Kerl hätte ich es nicht geben sollen, weil er nichts hat; der Jakob hat sechs Pferde, zwölf Morgen Land, drey —

Saaling. Jakob ist ein Spieler —

Rechter. Drey Gärten, vier —

Saaling. So wie er in euer Haus heirathet, seyd ihr nicht mehr Herr. Gut macht Muth. Ihr könnt nicht aussäen, nicht einfahren, wenn ihr wollt. Bey jedem Verdruß müßt ihr seinen Reichthum euch vorwerfen lassen.

Rechter. Hm, hm! nachdenkend. Ich sollt's nicht meinen.

Saaling. Der andere arme Kerl dankt euch alles. Er wird euch entgegen gehen, wenn ihr spät aus dem Walde kommt, wird euern Unterricht annehmen —

Rechter auf und abgehend. Das ist schon wahr —

Saaling. Ists euch nicht wohl, so rückt er euern Stuhl an den Ofen, bittet euch daheim zu bleiben, wenn Schnee und Regen fällt. Laßt ihr ihm Sonntags eine Flasche Wein geben, so drückt er euch die Hand. Der andere spielt um eine Ohme, und ihr müßt hinter ihm stehen, und ein frisches Licht aufstecken.

Rechter schiebt die Mütze. Das wäre mir — Er betrachtet ihn eine Zeit lang. Aber geht doch, geht — ihr führt nachdenkliche Reden. Wenns freylich so kommen sollte —

Saaling. Es kommt so, und ihr verdient es, denn ihr seyd wortbrüchig an einem ehrlichen armen Kerl geworden.

Rechter. Nun, nun — bleibt mir mit der Wortbrüchigkeit weg, die kann ich weiter nicht leiden.

Saaling. Ihr werdet sie euch selbst vorwerfen.

Rechter. Laßt mich ungehudelt —

Saaling. Wo ein Markstein gesetzt wird, wo es was zu schlichten und zu richten giebt, holt man euch.

Rechter. Das ist wahr. Selbstgefällig.

Saaling. Wenn ihr sprecht, so ist alles still und hört zu.

Rechter. Das ist wahr, mein Seel! das ist wahr. Mit großer Zufriedenheit und Lächeln.

Saaling. Wenn ihr einmal ein Mann ohne Wort heißt — dann ist alles vorbey. Dazu, wenn eure Tochter sichs zu Herzen nimmt, und sich abzehrt, ihr dann dem Dinge alle Tage so zusehen müßt — glaubt mir, das wird euch bey jeder Suppe das Wasser in die Augen bringen —

Rechter. Ist mirs doch jetzt schon so.

Saaling. Nun so hat der alte Vater auch schon Ja gesagt, und der arme Gürge kriegt eure Tochter.

Pause.

Rechter. Ich kann, weiß Gott, nicht mehr Nein sagen — Aber wie soll ich es anfangen wieder Ja zu sagen? Einmal habe ich doch Nein gesagt.

Saaling. Da weiß ich auch Rath.

Rechter. Daß alles — mein Ja und mein Nein — bey Ehren bleibe. Daß sie mirs auch Dank wissen, wie machen wir das?

Saaling öffnet die Thür. Heda Braut und Bräutigam — der alte Ehrenmann hat Ja gesagt — herzt und küßt ihn. Er schiebt sie auf ihn zu.

Sechster Auftritt.

Vorige. Gürge und Liese stürzen auf den Vater zu.

Rechter. Ey potz alle Wetter —

Saaling. So machen wir es mit dem Ja sagen.

Rechter. Ihr habt gehorcht —

Saaling. Küsse ihn, Liese.

Rechter. Ihr habt mich —

Saaling. Küsse den Schwiegervater.

Rechter. Da mag ein anderer Fragen thun — Nun so gebt euch die Hände.

Sie thun es.

Rechter. Haltet Haus und Hof in Ordnung, und das Gewissen dazu.

Liese. Ach lieber Vater —
Gürge. Gott lohne es euch!

Sie umarmen ihn.

Saaling. Da steht der Großvater in Hoffnung.

Rechter. Wenns einmal dahin kommt — Wilhelm heißt er — Topp, Herr Gevatter!

Saaling. Ja, Herr Gevatter.

Sie schlagen ein.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Niklas mit einem Knittel.

Niklas. Fangt ihr wieder an zu schreyen, ihr grober Geselle? — Was ist aber das? So? Ihr seyd Freunde?

Saaling. Das will ich meinen.

Rechter. Ihr seyd mir der unrechte Hochzeitsbitter.

Niklas. Hochzeit? Ists so weit?

Rechter. Das seht ihr doch wohl an den Kuchengesichtern.

Niklas macht einen Kratzfuß. Grüße sie Gott, Jungfer Liese. Grüß dich Gott, Gürge. — Den dritten Tanz thue ich.

Achter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Guten Tag mit einander. Alle grüßen.

Niklas. Aha — die Vorsuche —

Saaling. Da sind wir ja alle beysammen.

Schulz. Ich habe aber ein Wörtchen allein zu reden.

Rechter. So geht ihr voraus, junges Volk, eure Schritte mag ich nicht mit machen.

Liese küßt rasch den Saaling und geht.

Rechter. Mein Seel, sie hat Recht.

Gürge drückt ihm die Hand. Ich verdanke es euch all mein Lebtage.

Niklas faßt ihn in den Arm, sie springen fort.

Rechter. Hört einmal, ihr Herren, es ist eine schöne Zeit, in der man so über den Weg springt, wie die beiden da!

Saaling. Das will ich meinen.

Schulz. Ich bin mein Lebtage nicht gesprungen.

Rechter. Und doch manchmal gefallen? He?

Schulz. Ihr habt ein heilloses Maul.

Rechter. Ich will so im Nachhausegehen ein Bißchen simulieren, wie ichs dem Jakob absage. —

Auf den Abend kommen wir, das junge Paar und ich — komme Er auch — der Bräutigam soll den Wein hertragen. Gott segne euch den Mittag, Saaling — mich habt ihr froh und guter Dinge gemacht.

Saaling. Gott Lob! Reicht mir die Hand, ihr beiden guten Leute.

Rechter. Von Herzen.

Schulz. Warum das nicht?

Sie schlagen ein.

Saaling. Wenn man zufriedene Gesichter sieht, so vergißt sich vieles.

Rechter. Mein Seele — ihr habt uns alle, die Einzelnen und die Gemeinde, stets wohl berathen. Es schlägt euch alles zu Glück. Wie ich herkam, dachte ich noch bey mir selbst, dasmal soll er mich nicht von meiner Meinung bringen, er mag es auch anfangen wie er nur will. Ich machte ein grämlich Gesicht und fing recht rauh an. Ja nun — da saht ihr mich so ruhig und freundlich an, und spracht obenein so sinnig und rechtlich — weg war der Aerger!

Schulz. Wohl eher habe ich das auch so erfahren.

Rechter. Ja bey meiner Seele, ich thue es nicht anders — Ihr seyd einmal ein Herr Pfarrer gewesen — he?

Saaling lächelt.

Rechter. Ja, ja! es ist alles gar zu auserlesen in euern Redensarten. Was meint Er, Herr Schulz?

Schulz. Ich meine — da meine Meinung ein ander Ding sey als eure —

Rechter. Nun nun! Man sagt nur so. — Genug — ihr mögt nun ein Vertriebener seyn von der geistlichen Sorte, oder von der weltlichen — mich habt ihr froh gemacht, und das lohne euch Gott! Er geht ab.

Neunter Auftritt.

Schulz. Saaling.

Saaling. Je nun, wenn man das auf der Welt nur oft könnte!

Schulz. Ein junges Paar, die zwey?

Saaling. Durch mein Zuthun werden Gürge und Liese Mann und Frau.

Schulz. Proficiat! Aber der Jakob —

Saaling. Ist ein Taugenichts.

Schulz. Wird schmähliche Reden über euch führen. Ohnehin —

Saaling. Ey was — Thut nicht so bedenklich. Ich bin einmal froh, das geschieht mir selten.

Schulz seufzt. Es giebt in der Welt —

Saaling. Wir sind ja nicht in der Welt. Unser kleines Walddorf liegt so verloren in einer Ecke —

Schulz. Ey, ey! wir sind nicht verloren, weil wir in der Ecke liegen. Das Amt weiß doch von uns.

Saaling. Nun ja —

Schulz. Der Amtmann, zum Exempel, der will alles wissen, aus allen Ecken und Winkeln. Der Amtmann —

Saaling. Besucht uns ja nicht.

Schulz. Mit nichten. Er ist da.

Saaling. So? ist er gekommen?

Schulz. Es ist da so eine geheime Herrschaft mit ihm gekommen, die geht gar nicht aus; das ist mir verdächtig. Ueberhaupt kommt mir der Amtmann wunderlich vor, und da finden sich so allerley Anstände und Umstände —

Saaling. Gott Lob, ich baue mein Feld und meinen Garten, und weiß nichts davon.

Schulz. Aber man will von euch wissen.

Saaling. Wer?

Schulz. Das Amt.

Saaling. Oder der Amtmann?

Schulz. Nun ja. Er in Kraft und wegen —

Saaling. Was will er wissen?

Schulz. Wer ihr seyd.

Saaling. Ein ehrlicher Mann.

Schulz. Woher?

Saaling. Geht ihn nichts an.

Schulz. Denn es ist doch nicht alles so, wie es seyn sollte. Ihr seyd hier so hergekommen — ihr seyd nun so da —

Saaling. Das ist ja schon eine alte Geschichte, die von meinem Hierherkommen.

Schulz. Ja, wenn der selige Herr Amtsverwalter noch lebte!

Saaling. Das war ein Ehrenmann!

Schulz. Der hat weiter nicht viel gefragt. Wenn man seine Abgaben richtig zahlte, fleißig zur Kirche ging —

Saaling. Das thue ich ja.

Schulz. Der Amtmann aber will alles haarklein wissen, besonders, weil er nun in sechs Jahren nicht hier im Orte war. Er hat gelärmt, daß euch der Amtsverwalter so ohne weiteres hier aufgenommen hat. Ich habe einen Verweis gekriegt.

Saaling. Hättet ihr mich hinaus werfen sollen?

Schulz. Ich hätte Anzeige machen sollen —

Saaling. Daß ich arbeite und esse? Denn was hättet ihr sonst anzeigen sollen?

Schulz. Er will nun einmal alles wissen, der Amtmann.

Saaling. Auch hier keine Ruhe!

Schulz. Ruhig seyd ihr ja doch nicht.

Saaling. Wer sagt das?

Schulz. Ihr steht manchmal so unter uns da, als wenn ihr doch nicht so recht her gehörtet, als wenn ihr mit den Gedanken ganz wo anders wäret, als wenn ihr weit weg wäret.

Saaling. Das geschieht nicht oft.

Schulz. Ich sage euch, ihr werdet examiniert werden.

Saaling. Laßt mich nicht examinieren. Vor meinem Gewissen kann ich bestehen. Dem Amte wäre meine Antwort eine Narrheit.

Schulz. Das Amt, sollt ihr wissen, giebt sich mit Narrheiten nicht ab.

Saaling. Ach ja.

Schulz. Ey, ey —

Saaling. Ihr seyd ein grundehrlicher Mann. Wenn ich euch meine Geschichte sage — begreifen werdet ihr sie nicht, aber ihr werdet sie verschweigen. Mit der Welt will ich nichts mehr zu thun haben. Das Amt, oder vielmehr der Amtmann ist von der Welt. Ich will euch so viel von mir sagen, daß ihr wißt, in wie weit ihr für mich gut seyn könnt.

Schulz. Wohl.

Saaling. Aber dem Amtmann sollt ihr nichts sagen. Versteht ihr?

Schulz. Wohl.

Saaling. Gebt mir euer Wort.

Schulz. Nein.

Saaling. Wie?

Schulz. Erst muß ich die Sache wissen; eher kann ich mein Wort nicht geben.

Saaling. Das gehe ich ein.

Schulz. So sprecht denn.

Saaling. Ich bin kein geborner Landmann.

Schulz. Das hat man die ersten Jahre an euern Aeckern wohl merken können, und sieht es auch sonst so.

Saaling. Ich bin von gutem bürgerlichen Herkommen. Ich habe manche Thorheiten der Jugend und der Welt mit gemacht. Viel Schwachheiten habe ich begangen, mehr Gutes habe ich gethan. Meine Güte zog Undankbare, meine Schwächen brachten mir Verfolger. Die Weiber haben mich betrogen. Ich mied sie alle. Nur Ein Mensch hat mich auf der Welt geliebt, mein Bruder. Er ist todt. Für seine Kinder habe ich leben, denken, sorgen, arbeiten wollen — aber sie sinds nicht werth.

Schulz. So hätte ich selbst geheirathet.

Saaling. Mein Bruder war an ein ärgerliches Weib verheirathet. Er war eine ehrliche Seele. Wir haben uns innig geliebt. Ich habe ihn nie verlassen. Ein Mädchen habe ich geliebt — geliebt — Still davon. Sie hat mich betrogen. Ich

tröstete mich in der Sorge für meines Bruders Kinder, bis auch diese sie nicht mehr verdienten. Viel Verdruß und Unglück kam dazu. — Was blieb mir übrig? Die Städte hasse ich, das Land liebe ich. Ich ging auf einmal fort und auf das Land. Von meinen Verwandten weiß ich nichts und will nichts wissen. Sie wissen nichts von mir. Das ist meine Geschichte.

Schulz. Du mein Gott! Ihr habt alles in den großen Städten, was des Menschen Herz erfreuen kann, und dennoch lebt ihr in Unfrieden und gönnt euch die Luft nicht. Ey da möchte man wohl sagen — eine Prügeley in der Schenke hier bey uns haußen — ist besser als euer geheimer Krieg, wo ihr die Menschen rückwärts anfallt.

Saaling. In der Welt seufzte ich oft; hier wenig. Macht nun, daß euer oder unser Amtmann mich nicht wieder in die Welt zieht, die für mich todt ist, und für die ich todt seyn und bleiben will.

Schulz. Ist das alles so und nicht anders?

Saaling. So und nicht anders.

Schulz. Der Amtmann solls von mir nicht erfahren.

Saaling. Ich danke euch.

Schulz. Hier ist meine Hand.

Saaling. Das ist eines sehr ehrlichen Mannes Hand.

Schulz. Etwas müßt ihr aber dem Amtmanne doch sagen.

Saaling. Nein.

Schulz. Er wird nicht ruhen.

Saaling. So ziehe ich fort.

Schulz. Das wolle Gott nicht!

Saaling. Denn wenn meine Verwandten mich aufspüren, so kommen sie, schmeicheln meinen paar Hellern, und ärgern mich zu Tode.

Schulz. Habt ihr Geld? Vermögen?

Saaling. Ja. Ziemlich für mich, so wie ich lebe.

Schulz. Und plagt euch so?

Saaling. Diese Plage ist meine Gesundheit und der Friede meiner Seele.

Schulz. Wer beerbt euch?

Saaling. Gute Menschen.

Schulz. Ey, ey! Ihr habt mich ganz bekümmert gemacht.

Saaling. Ihr mich auch.

Schulz. Das ist mir leid.

Saaling. Ich glaube, es ist um meine Ruhe hier nun auch gethan.

Schulz. Wenn ihr hier wegzöget, würde ich einen braven Freund an euch verlieren.

Saaling. Ich an euch auch.

Schulz. Gott erhalte uns beysammen!

Saaling. Das wünsche ich. Mein Weg zum Grabe ist kurz: ich möchte ihn gern vollends friedlich gehen.

Schulz. Was an mir liegt, soll geschehen — Zieht euch die Sache nicht zu Gemüthe.

Er geht ab.

Zehnter Auftritt.

Saaling. Niklas.

Niklas. Das ist ein Leben! Der Görge hat es allen seinen Bekannten von weitem zugerufen, daß er Bräutigam ist, und daß ihr ihm dazu geholfen habt.

Saaling. So?

Niklas. Einen mächtigen Blumenstrauß hat er angesteckt, und ein rothes Band hat ihm sein Mädchen um den Hut gebunden.

Saaling. Hm!

Niklas. Nun so freut euch doch auch darüber.

Saaling. Ja, ja.

Niklas. Immer macht ihr andern gut Spiel; aber bey euch ist es darum nicht besser.

Saaling. Was wirst du jetzt arbeiten, Niklas?

Niklas. Was ihr wollt. Ich bin guter Dinge, und dabey geht die Arbeit gut von der Hand.

Saaling. Wollen wir Holz fahren?

Niklas. Wollt ihr nicht vorher essen?

Saaling. Wir können auch essen — oder iß du.

Niklas. Werdet ihr nicht essen?

Saaling. Es ist mir nicht darum zu thun.

Niklas. Allein setze ich mich auch nicht hin.

Saaling geht auf und ab.

Niklas sieht ihm zu.

Saaling. Du mußt nicht auf mich Acht geben. Ich habe Grillen. Die gehen wieder vorüber.

Niklas. So? — Er deckt den Tisch aus der darunter befindlichen Schublade.

Saaling. Recht so, nur zu.

Niklas sieht ihn an. Ihr seyd hier bey jedermann zu jeder Zeit willkommen, eure Ernte ist gut ausgefallen, euer Heu ist trocken eingebracht, was verlangt ihr mehr?

Saaling. Nichts. Wahrlich nichts mehr. — An dir habe ich einen treuen Freund, was könnte ich auch mehr verlangen?

Niklas. Wahrlich, ich bin euch von Herzen gut; wäre ich nur gescheidter!

Saaling. Sey zufrieden, ehrliche Seele, daß du nicht aus deiner Markung gekommen bist, und keine Sorgen hast, als Arbeit und dein Mädchen.

Niklas. Sorgen? Hm ja! ich habe doch auch Sorgen.

Saaling. Welche?

Niklas. Werktags nicht. Aber alle Sonntage Nachmittags nach der Kirche bin ich traurig; da denke ich nach, wie es einmal mit mir werden wird.

Saaling. Gut, gewiß gut.

Niklas. So lange ihr lebt, o ja — Wenn ihr aber einmal von der Welt weg seyd — ja dann — du lieber Gott! — Nun — es ist ja heut Werktag — heute wollen wir nicht daran denken — Ja, ja, ja! Er nimmt seine Mütze, und schlägt Fliegen im Spinnegewebe weg.

Saaling. Was machst du?

Niklas. Die Fliegen da nehme ich weg.

Saaling. Sie sind ja schon todt, laß sie doch.

Niklas. Todt? Bewahre! Sie schlafen. Es wird schon ziemlich frisch draußen, davon schlafen sie ein. Aber so wie im Frühjahre die Sonne wieder kommt, wachen sie euch alle wieder auf. Er will fortfahren.

Saaling. Laß sie, — o laß! Sie schlafen nur. Wenn der Lebenswind zu rauh wird — schlummern sie ein; sie sind nicht todt! Mit der Frühlingssonne der Hoffnung erwachen sie wieder. — Sie erwachen wieder. Ganz recht. — Du ehrlicher Kerl, weißt du, daß du mir in deiner Einfalt da etwas sehr Tröstliches gesagt hast?

Niklas. Das soll mir lieb seyn. Aber die Kerl stechen doch arg; denn wißt ihr noch, wie vor vier Wochen mein Auge so aufgelaufen war? — da hat mich so eine große Fliege — ey, es war wie verwundet.

Saaling lächelnd. Sie schlafen — die verwundet haben und die verwundet sind. — Aber sie werden wieder erwachen — das ist die Hauptsache. So laß uns denn niemand weh thun, und Muth fassen, wenn uns weh gethan wird. — Noch einen Gang in den Garten. Komm. Sie gehen ab.

Zweyter Aufzug.

Bey dem Amtmann.

Erster Auftritt.

Schulz. Martin.

Martin. Nur hierher. Der Herr Amtmann kommt gleich.

Schulz. Nach Dero Belieben. — Sage Er mir doch, wer ist denn die fremde Herrschaft, die mit dem Herrn Amtmann hierher gekommen ist?

Martin. Eine Hofräthin mit zwey Kindern. Gott weiß wo sie herkommen.

Schulz. Gehen denn die gar nicht aus dem Hause? Man sieht sie nicht.

Martin. Gar nicht. Es mag eine besondere Bewandtniß mit ihnen haben.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Martin geht ab.

Amtmann. Nun, woran sind wir, was hat Er heraus gebracht von dem neumodischen Bauer? Wer ist er?

Schulz. Was mir vorher auch wissentlich war: er ist ein ehrlicher Mann.

Amtmann. Reich?

Schulz. Das scheint nicht, aber wohlhabend sieht es in allewege bey ihm aus.

Amtmann. Er hat also nichts heraus gebracht? Er ist mir ein erbärmliches Subjekt. Da habe ich in den andern Dorfschaften ganz andere Kerl, wahre Amts-Pommer; die spüren alles hervor und an den Tag. Der Kerl, der Saaling, macht das ganze Dorf hier konfus.

Schulz. Womit? Ich sehe dergleichen nicht.

Amtmann. Klagen über Klagen —

Schulz. Welche — wer —

Amtmann. Das geht Ihn zur Zeit nichts an.

Schulz. Das geht mich an. Als Schulz muß ich meine Leute kennen.

Amtmann. Die Leute gehen mich nichts an. Die Sache, die richte ich nach meinen Büchern, damit holla.

Schulz. Nicht holla, Herr Amtmann. Denn nach meinem dummen Verstande —

Amtmann. Wohl bekomm' Ihm der, Herr Schulz.

Schulz. Gleichfalls, gleichfalls. — Nach meinem dummen Verstande, wollte ich sagen — giebt es hier bey uns Menschen, wovon ich nicht glaube, daß die Bücher Bescheid geben.

Amtmann. Meine Bücher sind ein rechtes gerechtes Weltlineal — da müssen mir die Menschen daran passen. Was darüber hinaus reicht, wird abgeschnitten; was nicht daran reicht, muß zusetzen.

Schulz kratzt hinter den Ohren. Ja, das Zusetzen —

Amtmann. Ihr werdet euch doch nicht beschweren? Die Prozesse nehmen ja bey euch so ab —

Schulz. Gott Lob, und, glauben Sie mir, das danken wir dem Saaling.

Amtmann. So?

Schulz. Es hat ein jeder volles Vertrauen auf ihn. Was er sagt, das gilt. Es sey Zank, Kauf, Heirath, alles wendet sich an ihn. Wie er die Sachen schlichtet und richtet, so ists jedermann recht.

Amtmann. Ey, ey!

Schulz. Manche Menschen sind mit ergrimmten Gesichtern zu ihm hinein gegangen, und Arm in Arm wieder heraus gekommen. Weßhalb soll man denn nun so einen Menschen examinieren?

Amtmann. Das will ich meinen. Das sind gefährliche Menschen —

Schulz. Die so leben —

Amtmann. Die bilden statum in statu.

Schulz. Was heißt das?

Amtmann. Die machen sich zur Obrigkeit.

Schulz. Ey nicht doch. Sie nehmen der Obrigkeit Mühe und Sorgen —

Amtmann. Ich will Mühe und Sorgen — dafür bin ich da. Das ist mein Acker und Pflug. — Und von den kleinen Freveln hört man gar nichts mehr.

Schulz. Nicht viel.

Amtmann. Es ist jetzt — in — drey Jahren niemand ans Halseisen gekommen.

Schulz. Desto besser, Herr Amtmann.

Amtmann. Richtig, für die, so da nicht ans Halseisen gekommen sind, und doch hätten daran kommen können und sollen. Aber nicht also für die Justiz. Das Halseisen muß im Gange und Schwange seyn, daß die Unerfahrnen sich spiegeln, und vermerken, daß Gerechtigkeit im Orte ist.

Schulz. Das ist mir zu rund —

Amtmann. Denn woher kommt es sonst, daß die Welt, oder vielmehr die darauf wohnen, die Menschen, alle Tage ärger werden? Vom Mangel an Strafen kommt es. Sonst gingen die frömmsten Menschen nicht an einem Galgen ohne innerlichen Schauder vorbey. Heut zu Tage sehen ihn die Alten schon an, wie ein Scheunthor, ja die Jugend spielt darunter.

Schulz. Haben Sie sonst noch was zu befehlen?

Amtmann. Daß Er mir nicht mehr zu dem Saaling geht.

Schulz. Warum nicht? Er ist mein Freund —

Amtmann. Ich bin Sein Amtmann.

Schulz. Ach ja —

Amtmann. Er bleibt weg.

Schulz. Gut. Aber jetzt gehe ich erst noch zu ihm hin, und zeige ihm an, daß mir ist verboten worden, zu ihm zu gehen, hernach bleibe ich weg. *Er will gehen.*

Amtmann. Ist das nicht offenbare —

Schulz. Ehrlichkeit! Man soll jedermann vor Schaden warnen. Das habe ich mir aus der Kinderlehre von der Liebe des Nächsten recht gut gemerkt; wovon ich denn wollte, daß niemand, weß Standes und Würden er auch sey, seine Lection vergessen hätte! — Mich gehorsamst zu empfehlen.

Er geht ab.

Amtmann. Der Saalingsbursche hat alle Köpfe verdreht. Citiert mich der Kerl in die Kinderlehre!

Martin. Jakob Graumann —

Amtmann. Soll vorkommen.

Dritter Auftritt.

Amtmann. Jakob Graumann.

Jakob. Mit Erlaubniß —

Amtmann. Weiß schon, weiß schon. Der Hans Naseweis, der Saaling, hat euch um das Mädchen bringen helfen.

Jakob kann vor Zorn nicht reden. Ja, Herr!

Amtmann. Rechters Liese; ich kenne sie. Ein hübsches Mädchen.

Jakob. Ja, Herr.

Amtmann. Ein reiches Mädchen. Wenn euer Geld und Rechters Geld zusammen gekommen wäre — Sapperment!

Jakob. Die halbe Markung hätten wir auskaufen können.

Amtmann lacht. Es ist ein listiger Kerl, der Saaling. Hahaha.

Jakob. Ich kanns — ich kanns nicht dabey lassen!

Amtmann. Es ist des Vaters Wille. Klagen könnt ihr nicht. Ihr müßt eine andere heirathen.

Jakob. Aus dem Mädchen mache ich mir nichts. Aber das Geld — ich kanns nicht vergessen. Ich thue dem Saaling was an.

Amtmann. Bey Leibe! Ob der Mann lacht oder nicht — die Geschichte ist bald vergessen. Ihr müßt Geduld haben.

Jakob. Sie sollten ein Einsehen haben. Der Saaling ist ein Unruhstifter.

Amtmann. So sagt man —

Jakob. Ein Landläufer.

Amtmann. Es wird stark nach ihm gefragt.

Jakob. Ein Spion.

Amtmann. Wie — wie — Habt ihr davon —

Jakob. Was wollen Sie sagen? Alle Monat — so gegen Ende des Monats, geht er auf dem Wege nach Heimfeld. Im Bergröder Wald, am schwarzen Kreuz — ach ich habe es ja selbst gesehen — kommt ihm ein junges Mädchen entgegen.

Amtmann. Ein Mädchen? Ein junges Mädchen? — Aber setzt euch denn doch, Jakob.

Jakob. O —

Amtmann. Setzt euch.

Jakob setzt sich zu ihm.

Amtmann. Nun — Kommt ihm ein junges Mädchen entgegen — und —

Jakob. Und bringt ihm aus einem weißen Tuche Briefe.

Amtmann gespannt. Briefe?

Jakob. Er liest sie, und küßt das Mädchen, und giebt ihr Geld, und sie geht wieder nach Heimfeld, er aber hierher.

Amtmann. Das habt ihr gesehen?

Jakob. Zweymal. Der Michel Röder hat es andere Male auch gesehen. Der weiß wie sie heißt. — Sie heißt Gretchen Lieberose, und wohnt bey dem Schneider Böcklein, dem zahlt sie Kostgeld.

Amtmann. Seht doch — seht —

Jakob. Aus Heimfeld ist sie nicht. Es weiß niemand wo sie her ist. Sie trägt Bauernkleider, und ist ein nettes Ding.

Amtmann steht auf. Da muß man dahinter kommen; das ist ein unerlaubter Wandel. — Der alte Sünder!

Jakob. Und die Briefe —

Amtmann. Ja freylich.

Jakob. Die sie ihm bringt?

Amtmann. Richtig! — Ein gefährlicher Umstand. — Mein Sohn, das wollen wir in aller Stille abthun. Ich gebe dir einen Brief an den Amtmann von Heimfeld mit, der mein gar guter Freund ist —

Jakob. So ists recht.

Amtmann. Du holst das Mädchen hierher —

Jakob. Viktoria!

Amtmann. Daß man sie konfrontieren kann.

Jakob. Und wenn er ein Spion ist —

Amtmann. Berichte ich es der hohen Regierung.

Jakob. So kann er, wer weiß — noch an den Galgen kommen?

Amtmann. Es ist alles möglich.

Jakob. Ein Spion gehört an den Galgen.

Amtmann. Geht nur mit mir, ich schreibe gleich.

Jakob. Im hellen Trabe soll mein Knecht fahren bis Heimfeld.

Amtmann. Nur still geschwiegen —

Jakob. Kein Laut kommt aus meinem Munde.

Amtmann. Daß wir sie beide fahen mögen.

Er geht ab.

Jakob. An den Galgen kommt er, an den Galgen. Er folgt.

Vierter Auftritt.

Hofräthin Marbach. Fritz.

Hofräthin (mit tiefem Knix.) Werther Herr — Hm — er ist nicht da.

Fritz. Geben Sie Acht, Sie werden Sich vergallopieren mit dem Amtmann.

Hofräthin. Ich gehe im Schritt und sicher.

Fritz. Zwey hundert Thaler zu bieten, um zu erfahren, ob der Onkel noch Geld hat oder nicht!

Hofräthin. Er reißt sie mir vom Herzen ab — aber es muß seyn.

Fritz. Wenn er nun Geld hat, der Herr Onkel Feldbauer, wer sagt Ihnen, daß er uns darum welches vermachen wird?

Hofräthin. Wir gehen nicht von der Stelle, lassen nicht ab —

Fritz. Ey nun, so muß er doch endlich wissen, daß wir ihn ausspioniert haben, und daß wir da sind.

Hofräthin. Richtig.

Fritz. So hätten wir ja gleich hingehen, und heulen und schreyen, und heucheln und fordern können —

Hofräthin. Pst! — dann ginge er uns durch und davon.

Fritz. Das kann er ja so auch.

Hofräthin. Nein. Das kann er nicht.

Fritz. Wie?

Hofräthin. Nein! Der Amtmann als Obrigkeit muß ihn fest halten und für ihn haften. — Aber darum kümmern wir uns nicht. — Wir sind ganz höflich. Daß der Amtmann sondieren läßt und ihn fest hält, dafür bekommt er zwey hundert Thaler.

Fritz. So, so? — Was wir da für Umstände machen, um ein paar tausend Thaler zu erhaschen! Wenns gut geht, kann meine Bank das in einer Nacht gewinnen.

Hofräthin. Du hast Glück im Spiel. Aber —

Fritz. Heldenglück! Ich möchte desperat werden, in acht Tagen keine Karte angerührt!

Hofräthin. Eben wegen des Spiels hat dich der Onkel nie leiden können.

Fritz. Weil ich ein glücklicher Spieler bin, hat er mich gehaßt. Die grämlichen Büchermacher, sie hassen immer die Glücklichen. — Aber Sie hat er auch weiter nie zärtlich geliebt.

Hofräthin. Da war sein Bruder, dein seliger Vater, Schuld daran.

Fritz. Freylich!

Hofräthin. Mit dem habe ich ein Kreuz gehabt — Aber wo bleibt deine Schwester?

Fritz. Die sieht der edlen Feldarbeit zu.

Hofräthin. Daß sie nur nicht ausläuft. Sie wäre im Stande, zu dem alten Narren hin zu laufen und in dummer Herzlichkeit alles an den Tag zu geben. —

Fritz. Was sie weiß. Sie hat ja niemals mehr erfahren, als daß wir hergereist sind, uns mit ihm auszusöhnen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Ich habe ihn gesehen — ich habe ihn gesehen!

Hofräthin. Wen denn?
Fritz. Wen?

Louise. Den Onkel, den ehrlichen alten Onkel!

Hofräthin. Hm!

Fritz. Hm, hm!

Louise. Er sieht gar zu gut aus. So ehrlich, so unglücklich!

Fritz. Freylich.

Louise. Und gleicht dem Bilde vom seligen Vater recht viel.

Hofräthin. Du bist ja ganz außer Athem. Sie faßt ihre Backen an. Ganz heiß. — Hast du ihn denn gesprochen, mein Liebchen?

Louise. Ja — ich —

Hofräthin erschrocken. Was —

Louise. Ich hätte gern — aber — weil Sie es verboten haben, that ich es nicht.

Hofräthin. Weil wir zusammen hin gehen wollen — die Erhitzung könnte dir schaden. Da — Sie sucht ein Papier. und weil du so folgsam warest — Sie zerbricht ein mäßiges Stück Magenmorselle. so schenke ich dir diese Magenmorsellen.

Louise küßt ihr die Hand.

Hofräthin. Wie sah er denn aus, der liebe Onkel, hm?

Fritz. Noch munter, noch frisch, oder —

Louise traurig. Nein. Sehr hinfällig.

Hofräthin kann die Freude nicht aufhalten. Hin — fällig? Ach —

Louise. Er mag wohl nicht lange mehr leben.

Hofräthin. Nicht? Ach du Gott! Ja nun — unser aller Stündlein wird einst kommen. — Nun so lauf hin, mein Täubchen, und lies noch ein wenig in deinem Telemaque.

Louise. Gehn wir denn bald zu dem Onkel?

Fritz. Morgen früh.

Louise. Wir müssen recht früh gehen. Er geht auf das Feld wie andere Bauern.

Hofräthin. Das ist bereits die Krankheit.

Louise. Er pflüget —

Fritz. Er faselt schon.

Louise. Er säet, er mähet Heu —

Hofräthin. Ach du Gott! der Tod spielt schon aus ihm.

Louise. Der arme Onkel!

Hofräthin. Ja, mein Kind, das ist des Menschen Leben.

Fritz. Wenn ich bedenke — der Onkel — wie er sonst war — so gescheidt!

Hofräthin. Jetzt ist er ein Narr.

Louise *furchtsam.* Ganz — — toll?

Fritz. Zu Zeiten nicht.

Hofräthin. Zu Zeiten aber —

Fritz. Zu Zeiten beißt er die Menschen.

Louise. Ach du armer Onkel! — Er geht aber noch ganz fest darauf los.

Fritz. Die innerliche Hitze.

Louise *seufzt.* Ach! Gott lasse doch jedem Menschen seinen gesunden Verstand! *Sie geht ab.*

Sechster Auftritt.

Hofräthin. Fritz.

Hofräthin *heftig.* Hinfällig?

Fritz. Kein Testament!

Hofräthin. Oder ein schlechtes!

Fritz. Es ist hohe Zeit.

Hofräthin. Das schöne Marbachische Geld!

Fritz. Wenns noch da ist!

Hofräthin. Ich bin wie — wie albern, wenn ich daran denke, daß wir um das Geld kommen könnten!

Fritz. Der Amtmann muß zufahren.

Hofräthin. Daß er in Verwahrung genommen wird.

Fritz. Und das Geld.

Hofräthin. Den Onkel selbst —

Fritz. Kann der Amtmann verwahren.

Hofräthin. Gegen ein Kostgeld.

Fritz. Was braucht so ein alter Mann? Einen Schlafrock, Gerstensuppe, Kräuterthee, ein Gebetbuch, ein Bettchen — versorgt ist er.

Hofräthin. Nicht doch, das nicht. Es giebt auf dem Lande stille Handwerker, die so einen Mann um ein Billiges einen Sorgestuhl an dem Ofen einnehmen lassen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Hofräthin. Ach eben recht. Sagen Sie, wer hat Recht? Ist ein Mann, der vom geheimen Sekretärtische aufsteht, wie mein Herr Schwager Marbach — hier nennt er sich? —

Amtmann. Saaling. Wenn es anders der ist, den Sie für den Herrn Schwager —

Hofräthin. Freylich. Er muß es seyn. Nun sagen Sie, ist so ein Mann, der sich die Haare abschneidet, und statt der Feder die Schaufel nimmt, um in dem Boden zu wühlen —

Amtmann. Ist er denn so auf einmal von Ihnen weg?

Hofräthin. Ueber Nacht.

Fritz. Vorher hat er seine Dimission genommen.

Amtmann. Und sein Vermögen?

Hofräthin. War in lauter Wechseln.

Fritz. Payable au porteur.

Hofräthin. Ist nun so ein Mann, der wie ein Lastthier arbeitet —

Fritz. Sich zum Bauernspott macht —

Amtmann. Unruhen anzettelt —

Hofräthin. Ist der nicht für einen Narren zu halten?

Fritz. Und zu deklarieren?

Hofräthin. Also — deklarieren wir ihn für einen Narren; dann ist alles am Ende.

Amtmann. Mit nichten. Das Publikum — die menschliche Gesellschaft kann jemand für einen Narren halten, ästimieren und annehmen; deßhalb kann die Obrigkeit ihn nicht dafür taxieren.

Fritz. Aber alle seine Handlungen.

Amtmann. Dann: aus solcher obrigkeitlichen Narrentaxe folgt Verwahrung der Person.

Hofräthin. Die wollen wir zahlen.

Amtmann. Aushändigung des Vermögens.

Hofräthin. Das wollen wir nehmen.

Amtmann. Gegen Caution.

Fritz. Die wollen wir leisten.

Amtmann. Dahin ist es noch nicht; kann aber dahin gedeihen. Wenn man jemand Rechts bestehend zum Narren machen will, wie wir denn der Fälle in Praxi haben, muß durchaus so zum Werke geschritten werden, daß an der Sache selbst fehlen kann was da wolle, nur an der Methode,

die man adhibieret, um zur Sache zu gelangen, muß nichts ermangeln.

Hofräthin. So nehmen Sie doch die rechte Methode.

Fritz. Und die kürzeste.

Hofräthin. Erkenntlich bin ich. — Der Mann ist —

Amtmann. In meinen Händen, sage ich, Ich, der ich den Lauf der Prozesse kenne.

Hofräthin. In Ihren Händen? Sie faßt seine beiden Hände. Ach Gott — sagen Sie lieber —

Amtmann. Hat er eine Tochter?

Hofräthin. Mein Schwager, der so genannte Saaling? Nein.

Amtmann. Nie gehabt?

Fritz. Nein.

Hofräthin. Er war immer ledig —

Amtmann. Ja, was das anlangt —

Hofräthin. Und sonst sehr tugendsam.

Amtmann. Gewiß keine Tochter?

Hofräthin. Gewiß nicht.

Fritz. Wir wissen alle seine Geschichten.

Amtmann. So gratuliere ich Ihnen — denn ich werde ihn — beynahe gefänglich anfassen können.

Hofräthin fröhlich. Was Sie sagen!

Amtmann. In ein paar Stunden wird sich es weisen.

Hofräthin. Das freut mich — nicht wegen des schnöden Geldes, obwohl meine armen Kinder —

Amtmann. Freylich, freylich!

Hofräthin. Aber wegen seiner lieben Seele! Der Mann ist melancholisch. Er könnte sich ins Wasser stürzen, die Kehle abschneiden, Schierlingskraut fressen — wo käme dann die liebe Seele hin?

Amtmann mit gefalteten Händen. Allerdings!

Hofräthin. Wenn er in einer Gewahrsam ist —

Fritz. Können wir ruhig seyn. Aber wie wollen Sie ihn dahin bringen?

Amtmann. Ja — einen Philosophum zu hetzen, ist schwer. Wenn aber bey dergleichen Subjekten durch den Methodum der Kälte, nur erst der gemeine, inwendige Mensch hervor gelockt ist, der läßt sich hernach von den Principiis nicht mehr bändigen, alsdann werden die Philosophi so dumm und blind, daß die Kinder sie fangen können.

Hofräthin. Sie haben Verstand wie — — wie —

Fritz. Ein Engel!

Amtmann. Ein schwacher Mensch, gehorsamst aufzuwarten. — Wir brauchen jetzt nichts mehr von einander zu wissen. Procedieren Sie Ihrer Seits als liebreiche Verwandte, und gehen Sie zu ihm, wenn Sie wollen. Ich meiner Seits procediere

als moderierte, aber unbewegliche Obrigkeit. Das Finale wird — Abtretung des Vermögens, oder ein gutes Testament. Er geht ab.

Hofräthin ihm nach. Und ein kostbares Präsent.

Achter Auftritt.

Hofräthin. Fritz.

Fritz. Wenn aber kein Geld vorhanden wäre?

Hofräthin. Sey still; der Kopf geht mir herum. 72 Thaler kostet der Wagen, 20 Thaler haben wir verzehrt, 3 Thaler Trinkgeld, 2½ Thaler Chaussee- und Brückengeld, ohne die andern Spesen. Ich würde desperat. Sie geht ab.

Fritz. Wenn nichts da ist, so mache ich im Wirthshause für den Barbier und Schulzen eine kleine honette Pharobank, und ziehe weiter.

Er geht ihr nach.

Neunter Auftritt.

Die Bauernstube wie im ersten Akt.

Saaling. Niklas.

Niklas trägt Teller hinaus.

Saaling setzt den Tisch vor, nimmt das Tischtuch ab, und legt es in die Schublade.

Niklas kommt wieder.

Saaling. Hole mir Papier, Feder und Dinte oben herunter. Da ist der Schlüssel.

Niklas. Gleich, gleich! Er geht hurtig fort.

Saaling setzt den Stuhl an den Tisch, und bleibt nachdenkend auf der Lehne ruhen. Ja — Er erhebt sich rasch. Ja! geht auf und ab, bleibt mit untergeschlagenen Armen stehen. Es ist Zeit. — Kein Aufschub mehr.

Niklas. Da Dinte, da Feder, da Papier. — So; nun macht euch 'mal dran.

Saaling. Gleich. — Niklas — ich will dich etwas fragen, antworte mir aufrichtig.

Niklas. Das versteht sich.

Saaling. Hast du hier ein Mädchen?

Niklas lacht.

Saaling. Ja oder Nein.

Niklas. Ach — geht doch.

Saaling. Hast du hier ein Mädchen, mit dem du vom Heirathen gesprochen hast?

Niklas. Vom Heirathen gesprochen? Nein, nein.

Saaling. Hast du an eine gedacht, die du zur Frau haben möchtest?

Niklas. Gedacht? Er lacht. Gedacht wohl. Du mein Gott, an was denkt man nicht! Aber — ich habe ja nichts, wer wird mich nehmen? — Die schwarze Regine, die mag ich leiden — aber die hat ihren Schatz. Er seufzt. Ach nein, hier weiß ich keine.

Saaling. Gewiß?

Niklas. Wenn ich meinen Theil hätte, wie andere, so sähet ihr mich Sonntags Nachmittags nicht so vor unserer Thür sitzen und in die Welt hinein singen.

Saaling. Möchtest du wohl eine Frau nehmen?

Niklas lacht.

Saaling. Antworte —

Niklas. Je nun — warum das nicht?

Saaling. Nun denn, mein guter Freund — denn wahrlich, du bist mein recht guter Freund, ich muß für dich sorgen. Ich werde alt und stumpf — du mußt wissen, was aus dir wird, wenn ich einmal aus diesem Hause getragen werde.

Niklas. Laßt das — sprecht davon nicht. Ich höre es nicht gern.

Saaling. Das glaube ich dir; aber sieh hinaus — die Blätter fallen ab, der Wind fährt über die Stoppeln her — um die Zeit ists mit mir nun fast auch. Es könnte mit mir einmal schnell zum Ende gehen, das Häuschen würde verkauft, und du ehrlicher Kerl müßtest dann unversorgt mit mir zu Grabe gehen. Wenn du heim kämest von meinem Grabe, wiese man dich aus dem Hause.

Niklas giebt ihm die Hand und wendet sein Gesicht ab. Laßt es gut seyn. Ich habe starke Arme. Gott wird für den armen Niklas sorgen. So wird mir es freylich nicht mehr ergehen, wie hier bey euch.

Saaling. Geh zu Rechtern, bitte ihn in meinem Namen um seinen kleinen Wagen, du sollst nach Heimfeld fahren. Ich will dir einen Brief mit geben. Dort ist ein braves Mädchen, die sollst du mit herbringen. Gefällt sie dir, so sollst du sie zur Frau nehmen.

Niklas sieht ihn an und staunt.

Saaling. Lebst du gut mit ihr, so ist nach meinem Tode dieß Haus, meine Aecker und mein Garten dein Eigenthum.

Niklas. Dieß Haus —

Saaling. Ja.

Niklas. Die Aecker —

Saaling. Ja —

Niklas. Und ein Weib —

Saaling. Und ein gutes Weib —

Niklas. Aber kein Tod — langes Leben, Gesundheit, Fröhlichkeit und deßgleichen. Er fällt ihm um den Hals.

Saaling. Sieh, Niklas — deine Fröhlichkeit ist ein köstlich Ding für mich. Einen ehrlichen Kerl habe ich glücklich gemacht — ganz glücklich. Ich danke dem, der mirs gelingen läßt. In diesem Augenblick ist viel Undank, viel Kummer auf der Tafel meines Lebens ausgelöscht. Gott Lob!

Niklas. Kann man denn undankbar seyn? Ach das ist ein schlechtes Vergnügen. — Ich — ich wollte jetzt — ich könnte mich mit jemand herum schlagen für euch. Ich wollte, daß euch jemand was zu Leide thäte, den wollte ich zurichten. Ich wollte, ich könnte euer Leben retten, ich wollte, ich könnte für euch krank seyn. Ich wollte alles — was ein Mensch kann — und außerdem muß ich entsetzlich weinen, weil ihr so gut seyd, das ihr doch ganz und gar nicht nöthig hättet.

Saaling. Hab Dank! und — bestelle dir den Wagen.

Niklas. Alle tausend, wie wird der Bräutigam fahren! Und laufen — denn sitzen kann ich nicht. Mit den Pferden will ich laufen, und singen und springen. Er will gehen, kehrt aber um. Und mit dem Tode ists nichts, das sage ich euch. — Ihr seyd von Herzen gesund — das ärgert den Tod; da bleibt er brav weg. Er geht.

Saaling setzt sich zum Schreiben.

Niklas kommt wieder. Was hat sie für Haare?

Saaling. Braunes Haar —

Niklas singt: Mein Mädchen mit dem braunen Haar rc. Er geht ab.

Saaling schreibt; nachdem er eine Weile geschrieben. Undankbare! — Wenn du sehen könntest, wie ich meinem Gelübde treu bin, bis ans Ende!

Er schreibt weiter.

Zehnter Auftritt.

Saaling. Amtmann.

Amtmann behält den Hut auf, geht mitten in die Stube, stämmt sich auf den Stock, und sieht Saaling an.

Saaling sieht ihn, als er so da steht, an, und bleibt sitzen.

Amtmann unfreundlich. Nun?

Saaling legt die Feder hin. Was?

Amtmann — Ihr, Er, oder Sie? Was ist man? Was will man seyn?

Saaling steht auf, bleibt am Tische stehen, und sagt ruhig: Ein Mensch.

Amtmann seine Stellung verlassend. Der Amtmann!

Saaling vorgehend, nach einer kleinen Verbeugung. Auch ein Mensch.

Amtmann. Ihr seyd ein Unterthan.

Saaling. Willig und gern.

Amtmann. Nun was wirds? Spielt man das Inkognito fort, oder wie wird es?

Saaling. Sie — haben wenigstens ein beschwerliches Inkognito gewählt, wenn dieser angenommene Ton ihre Gutmüthigkeit länger verbirgt.

Amtmann. Pah, pah! ich nehme euch wie ich euch finde.

Saaling. In Gottes Namen.

Amtmann. Woher seyd ihr hier ins Land gekommen?

Saaling. Bin ich verdächtig?

Amtmann. Antwortet auf meine Frage.

Saaling. Sobald die meinige beantwortet ist.

Amtmann. Mit welchem Rechte thut ihr Fragen?

Saaling. Mit dem Rechte der bewußten Unschuld.

Amtmann. Wenn ihr nicht sagt, woher ihr seyd, wer ihr seyd, wovon ihr lebt, wovon ihr das Wesen hier angekauft habt, so kann ich euch fortschicken.

Saaling. Nein, das können Sie nicht.

Amtmann. Das würdet ihr sehen.

Saaling. Und wenn ich denn nun lieber gehen wollte, als auf diese Fragen antworten?

Amtmann. So würdet ihr damit den vorhandenen Verdacht rechtfertigen, und ich würde euch anhalten und nicht fort lassen.

Saaling. — Mein Herr — Herr Amtmann! — Wir wollen beide nicht weiter in diesem Tone reden. Sehen Sie mich an, was ist Böses auf meinem Gesicht?

Amtmann. Ein Gesicht ist kein gültiges Attestat vor Gericht. Ein Gesicht kann man nicht zu Protokoll nehmen.

Saaling. Das weiß ich. Aber unverkennbar müssen Sie die Spuren tiefen Grames darauf sehen. Nehmen Sie an, daß mein ganzes Leben eine wenig unterbrochene Folge von Gram, Undank, Verlust und Wehmuth war — so frage ich Sie, was nützt es Ihnen und den guten Dorfleuten, unter denen ich endlich in Ruhe lebe, wenn der Gram eines ehrlichen alten Mannes ausgesagt und niedergeschrieben, in der Amtsregistratur da läge? Vergönnen Sie mir den schattigen Winkel, den ich für meine verweinten Augen hier gefunden habe. Die Welt und ich, wir sind geschieden; bringen Sie uns nicht mehr zusammen.

Amtmann. Die Obrigkeit muß wissen, woran sie ist.

Saaling. Die Obrigkeit? — Nun denn, Sie, meine Obrigkeit, unter der ich lebe, schützen

Sie mich. Seyn Sie, was Ihre Bestimmung ist — Vater des Unglücklichen. Mein Herz schlägt matt. Stürme des Lebens haben es ermüdet. Legen Sie nicht die Last und den Druck von Formalitäten, die, wenn sie auch hergebracht, doch hier gewiß nicht nöthig sind, auf dieß wunde Herz! Es wäre unedel, wenn Sie darauf beharren wollten.

Amtmann. Unedel? Ihr mir von unedel? Seht — wer ihr auch nun seyd, und was ihr auch begangen habt — ich bin selbst gekommen. Ich habe die Sache mit Menschlichkeit angefangen —

Saaling. Das ist Ihre Schuldigkeit.

Amtmann. Schuldigkeit? Und wenn ich jetzt anders verfahre, was wollt ihr thun? was wollt ihr machen?

Saaling. Den Unmenschen verachten. Alles in der Welt hat seine Linie, worüber man nicht hinaus kann; auch die Grausamkeit. Thun Sie was Sie wollen — ich will es erwarten.

Amtmann. — Wir sehen einander noch.

Saaling. Wenn es seyn muß.

Amtmann. Ich komme nicht wieder.

Saaling. Ich muß kommen, sobald Sie es befehlen.

Amtmann. Hm, ich lasse euch holen.

Saaling. Keine Entehrung, ich ertrage sie nicht.

Amtmann. Wie kommt ihr zu den hochtrabenden Reden bey euerm Feldbau? und wie kommt ihr bey euerm Feldbau zu den Ueppigkeiten und schnöden Lüsten? Ihr seyd im Garne, sage ich euch, nehmt euch in Acht. Die hohen Reden helfen euch bey mir nichts. Demuth kann euch helfen.

Er geht ab.

Saaling. Also — auch in diesen Feldern keine Ruhe! Ich habe genug getragen auf der Welt. Wird das Unglück auch hier meiner Herr — nun so ist das Ende ein tröstender Gedanke. Er setzt sich und macht den Brief zu.

Elfter Auftritt.

Saaling. Niklas.

Niklas. Mit tausend Freuden, sagte der alte Rechter, die Pferde wären schon gefüttert. Er läßt anspannen.

Saaling. Da ist dein Brief. — Reise mit Gott, und komm bald wieder.

Niklas. Ein Brief? — Ja, das ist ein Brief. — Potz — ihr macht schöne Buchstaben, glaube ich. Ich kann ja aber nicht lesen.

Saaling. Das zweyte Haus im Dorfe linker Hand. Gretchen Lieberose heißt das Mädchen.

Niklas. Sagt es noch 'mal —

Saaling. Das zweyte Haus im —

Niklas. Das weiß ich. Den Namen sagt mir noch 'mal.

Saaling. Gretchen Lieberose.

Niklas. Lieberose? — Hört, das mag ich wohl hören; Lieberose, das lautet ganz gut.

Saaling Sie ist gut.

Niklas. Lieberose? — Ey es wird doch hübsch seyn, wenn die Lieberose erst da seyn wird, für euch auch. Ihr seyd mit mir immer so allein gewesen.

Saaling. Reise hin, mein Freund.

Niklas. Was ist euch denn? Ihr seyd so still? Gereut es euch? Wollt ihrs nicht gern mehr?

Saaling faßt ihm auf beide Schultern. Lieber als je. Eile, daß du wieder kommst.

Niklas. Fliegen wollen wir. — Wo thue ich den Brief hin, daß ich ihn nicht verliere? In die Tasche nicht. Ich weiß wie ich es mache, ich halte ihn in der Hand vor mir gerade hinaus — bis in Heimfeld hinein. — Gott sey mit euch, Vater! Ihr seyd mein Vater. Ich habe ja keinen Vater mehr. — Lebt wohl! Er läuft fort.

Saaling. Glücklicher Mensch!

Niklas kommt wieder. Den Kühen müßt ihr noch einmal Futter geben. Und die Gänse — o bis die heim kommen, sind wir auch da.

Er geht ab.

Saaling sieht ihm aus der Thür nach. In zwey Sprüngen fort über Hof und Straße! Glücklicher, glücklicher Mensch! Er kehrt zurück. Da bin ich allein! — Allein! — Wohin werde ich noch kommen? Wo werden die Menschen mir endlich erlauben, allein zu bleiben? Im Grabe! Er setzt sich, den Kopf auf die Hand gestützt, an den Tisch.

Dritter Aufzug.

Saalings Wohnung.

Erster Auftritt.

Saaling. Rechter.

Rechter. Der Schulz sagt mir, es sollen da so allerhand Dinge mit euch passiert seyn. Ein paar nichtsnutzige Kerl im Orte sind aufgestanden, haben gegen euch gesprochen, und den Amtmann aufsätzig gemacht.

Saaling. Wie es in der Welt geht —

Rechter. So solls nicht gehen. Es sind auch ehrliche Leute im Orte. Laßt mich nur machen. Ich weiß was ich anfange.

Saaling. Nichts sollt ihr thun. Nichts, oder ich setze keinen Fuß mehr in eure Stube.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Rechter. Das sage ich euch, wir werden Acht haben, und wenn was Unrechtes passiert, so — Nun — was sagt Er denn, Herr Schulz?

Schulz. Ich? Was ich sage? Es thue ein jeder das Seinige.

Rechter. Das meine ich auch. O wir wollen schon hausen, daß — den Spitzbuben —

Schulz. Holla, Nachbar! — Es thue ein jeder das Seinige. Nach obhabenden Pflichten, habe ich noch hinzu setzen wollen.

Rechter. Unterdeß ihr da so von eurer Pflicht redet, bekümmern sich die andern nicht um ihre Pflicht, und treten euch zu Boden.

Schulz ereifert. Was schwatzt ihr da? — He! Wie die Welthändel laufen und zum Ende gehen sollen, das ist vor dem obersten Gerichtshof ausersehen. Wer dem vertraut, hat Frieden im Gemüthe. Wer den verspottet, mag etwa eine Weile reich seyn, aber das Gewissen kündigt ihm alle Stunden den Platz auf. Was ist es denn hernach mit einem so vogelfreyen Gewissen, wo ein jeder Mensch von Gottes wegen die Acht und Oberacht

auf der Stirne geschrieben, lesen kann? — Da habt ihr euern Bescheid. Nun geht und laßt uns reden.

Rechter. Gut so, gut! — Wo ich aber von wegen des Mannes da, so eine Acht und Oberacht am Kopfe finde, schlage ich drauf, und spreche, Gott hats geschrieben, ich hab's gelesen. Er geht. Adieu zusammen. ab.

Dritter Auftritt.

Schulz. Saaling.

Schulz ihm nach. Mit nichten, mit nichten! Ihr aber — hört mich an. Ihr müßt dem Amte klaren Wein einschenken. Ihr gebt sonst ein Beyspiel des Ungehorsams, und —

Saaling. Wozu ist meine Rechenschaft dem Amtmann nöthig?

Schulz. Das laßt ihn verantworten. Auf Erden müßt ihr antworten, am heißen Tage muß er antworten. Und warum wollt ihr nicht Auskunft geben?

Saaling. Weil alsdann mein Aufenthalt bekannt, mein ganzer Zweck und meine Ruhe verloren ist; weil dann meine Verwandten mich aufsuchen, herkommen —

Schulz. Nun, so laßt sie denn auch einmal herkommen. Was thuts?

Saaling. Nein, nein! Nimmermehr!

Schulz. Das Dorf hier, mitten im Walde, keine Stadt, kein Flecken weit und breit, der Hohlweg den Berg herauf bis daher, das ist kein Aufenthalt für Stadtleute, wenn sie nicht eben solche Grillen und solche Noth haben, wie ihr. Sie werden kommen? Ja. Ihr setzt ihnen eine frische Milch vor. Sie lachen euch aus. Ihr dankt Gott; und sie ziehen ihres Wegs weiter den Berg hinunter, wieder in ihre Stadt nach Hause.

Saaling. Ihr kennt die Leute nicht; beerben wollen sie mich. Um meine Erbschaft ist ihnen kein Ort zu weit, kein Berg zu hoch, keine Niederträchtigkeit zu viel.

Schulz. Sind sie arm, so gebt ihnen was.

Saaling. Sie sind reich. Aber —

Schulz. So gebt ihnen nichts.

Saaling. Um mich zu beerben, haben sie mich ja gequält, verfolgt, elend gemacht.

Schulz. So sagt, ihr hättet nichts mehr. Gebt es in Gottes Namen an arme Leute, so habt ihr Ruhe.

Saaling. Wenn ich jemals die Frau wieder sehen müßte, die mein Leben vergiftet, meinen Bruder elend gemacht, unter die Erde gebracht, die mich so tausendfach gemordet hat —

Schulz. Wer ist sie?

Saaling. Meines Bruders Weib, seiner ungerathenen Kinder Mutter, deren Bosheit, deren Ränke ihm das Leben kosteten. Eine ihrer Schwestern hat sie ins Kloster gesperrt, um sie zu beerben. Armen, die er auszuzahlen hatte, hat sie gegen Zins und Raub die Hälfte vorgeschossen. Ihre andere Schwester — sie ist todt. Sie war ein Engel, wie diese ein Teufel ist, sie war mein Alles! Tausend Thränen, Angst, Verzweiflung und Jammer hat sie mir gekostet. Das Leben wäre mir ein Himmel an ihrer Seite gewesen. Sie hat uns getrennt. Sie hat mich um alles gebracht, was mir theuer und werth war. — Um mich zu beerben, um mein Geld zu haben, da sie wußte, daß ich keine andere heirathen würde, hat sie Argwohn, Zank und Haß zwischen mir und ihrer Schwester gestiftet. Sie hat keine Kunst, keinen Weg gespart. Sie hat uns getrennt.

Schulz. Das ist gottlos.

Saaling. Dann hat sie das Mädchen in die Welt geführt, hat ihre Leidenschaften erregt. Sie hat ihre Schwester verführt. Sie, die Urheberin meines Unglücks, hat mit mir über mein Unglück geweint. Sie hat Schande auf mich und das Mädchen zu bringen gewußt. Erst da sie todt war, da mein Name das letzte Wort war, was über ihre sterbenden Lippen kam, nun wußte ich erst alles. Nun konnte ich weinen über verlorne Jahre. Nichts

blieb mir übrig, als der Fluch der Erinnerung, ein Abschiedsbrief des unglücklichen Weibes, und — Nein, nein, nein! Meine und meines Bruders Mörderin — kann ich nie wieder sehen!

Schulz. Das ist denn freylich hart, das —

Saaling. In einer tödtlichen Krankheit, wo ich in Raserey lag, hat sie mir die Arzeneyen verwechselt, Feuer statt Kühlung in meine Adern gegossen. Um Geld, um Geld hat sie das vermocht! um Geld! — O selig wer nicht mehr hat, als was sein Athem bedarf und seine Hände erwerben! Diese Täuschung habe ich mir hier erworben. Ich lebe von meiner Hände Arbeit. Ein alter Freund, weit von hier, durch einen Eid an mein Geheimniß gebunden, verwaltet mein Vermögen. Mit dem Schritt hierher schwand der Fluch von meinen Tagen. Die Natur ist mir näher verwandt, ich ihr. Die Natur tröstet mich, sie stärkt mich, ehrlicher Menschen Thun und Wandel erfreut mich. Dienst, Rang, Stand und Geld sind fern von mir — O laßt mich, laßt mich doch in eurer Mitte aufhören. Fragt mich nicht und laßt nicht fragen. Kein Denkstein soll zu meinem Staube führen. In euerm Herzen lebt mein guter Wille, auch wenn ich nicht mehr bin, in dieser Hütte ein Paar, das ich glücklich gemacht habe. Genug — um ruhig hinüber zu schlummern, wo keine Thränen mehr fließen. *Er fällt in seine Arme.*

Schulz. Nun, nun. Richtet euch auf. Erholt euch. Kommt, setzt euch daher. Es hat euch

angegriffen, wie ich es denn wohl begreife. Er giebt ihm einen Stuhl.

Saaling setzt sich.

Schulz. Aber sagt mir, euer Bruder hat Kinder hinterlassen?

Saaling schwach. Ach ja —

Schulz. Nun so würde ich diese —

Saaling. Als ich denn nun mit dem Mädchen alles verloren hatte, so wollte ich für diese, und ganz allein für diese leben. Ich unterrichtete sie, tröstete meinen hinfälligen Bruder, lebte ganz in diesen Kindern. Auch das gelang mir nicht. Die Mutter riß nieder, was ich mühsam aufgebauet hatte; der eine Sohn, der meinem armen Bruder Schande und Kummer genug machte — starb im Zweykampf um eine liederliche Dirne. Der andere ist ein Spieler von Profession. Er würde mein Herz einbiegen, wie seine Karte, um die Erbschaft einzustreichen. Eine Tochter — ein Kind als ich fortging, ist noch da. Ist sie gut, so schütze sie Gott.

Schulz. Nun — das ist in so weit Unglücks genug. Aber nehmt mir es nicht übel, all euer Elend in den Städten kommt, so viel ich merke, von der Art her, wie ihr heirathet. Ihr seht ein Mädchen, und wenn sie euer Herz eingenommen hat, so seht ihr auch nun gar nichts mehr; da ist die Welt mit Himmel, Wasser und Erde nur um des Dingelchens willen gemacht, und ihr mit der

Welt hängt dann davon ab, wie so eine Weibsgestalt friedlich oder schnöde herguckt. Kriegt ihr sie zur Frau, dann hat all die Herrlichkeit auf einmal ein Ende, so wird sie in einem halben Jahre nicht viel mehr angesehen. Nach zwey Jahren steht sie gar neben euch da, wie ein alter Tresorschrank in der Stube. Nach sechs Jahren wünscht ihr sie fleißig auf den Gottesacker; und fügt es Gott endlich so, dann geht ihr mit eurer Zitrone ganz zufrieden hinten nach. Wir, hier auf dem Lande, wir sehen ein wohl gemachtes Weibsbild mit Gefallen an, werden aber nicht närrisch darüber, weil wir viel zu thun haben, und ausgelacht würden, wenn die Arbeit liegen bliebe. Kriegen wir sie zur Hausehre; so heißt es: „Gleiche Freude, gleiches Leid, in fünf und zwanzig Jahren wie heute.“ Fügt es Gott, daß sie vor uns zu Grabe getragen wird, so habe ich schon rechte Männer wie die Kinder auf ihren Rosmarinstrauß herunter heulen sehen.

Saaling. Das ist wahr.

Schulz. Kriegen wir sie nicht — so schmeckt ein paar Tage das Essen nicht, man bleibt einen Sonntag vom Tanzboden weg. Dann aber will das menschliche Herz und Leben sein Recht. Man geht wieder auf den Tanzboden. Siehe, da ist denn so eine wohl gestaltete Person, die allein da sitzt, und doch auch nicht gern allein bleiben will; man fragt — man thut seinen Antrag — und so wird nach christlichem Brauch der Hausstand angefangen.

Saaling. Darin habt ihr ganz Recht. Aber es war auch nicht das allein, was mich aus der Stadt trieb; laßt mich nicht alles Unrecht herzählen was mir begegnet ist. Der Kampf ist gekämpft; meine Rechnung mit der Welt ist geschlossen. Mir ist auf der Welt nichts zu Glücke geschlagen, als seit ich hier bey euch bin.

Schulz. Nun so bleibt denn, und es soll euch ferner wohl gehen. Drum erklärt euch dem Amtmann.

Saaling. Meinetwegen denn.

Schulz. So ists recht; denn seht, ihr seyd schon beobachtet, und werdet nicht aus dem Dorfe gelassen, bevor ihr euch nicht erklärt habt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise steckt schüchtern den Kopf in die Thür.

Saaling. Wer ist da?

Louise. Darf ich wohl — —

Saaling. Nur näher, mein Kind.

Louise zum Schulzen, auf Saaling deutend. Er wird mir doch nichts zu Leide thun?

Saaling. Ich?
Schulz. Ey behüte —

Louise. Geben Sie mir Ihre Hand —

Saaling. Wer sind Sie? Er giebt ihr seine Hand.

Louise streichelt seine Hand. Lieber Herr Onkel — guter Herr Onkel! thun Sie mir nichts.

Saaling erstarrt. Onkel —

Louise ängstlich. Ja. Thun Sie mir nichts. Ich bin Louise, Louise Marbach, die kleine Louise bin ich.

Saaling hebt sie an sich hinauf. Sein Auge — sein Blick — sein Bild, sein Ton! Er umarmt sie. Meines Bruders Kind, sein Blut! Sein Ton! — Kind — Mädchen — Louise — gerechter Gott, wo kommst du her?

Louise weint. Seyn Sie nicht böse, lieber Onkel.

Saaling. Wie kamst du hierher? Woher weißt du — Wer ist bey dir? — Bist du allein, so sey mir gesegnet. Sag, ich bin allein. Sag es, und Gott vergelte es dir, der dich sandte —

Louise. Ich bin wohl allein —

Saaling. Allein? Allein? Komm her, meine Tochter. Komm in meine Arme, und ich will dich nicht mehr lassen, so lange ich lebe. Zum Schulzen. So sah er aus — seht — so sah ihr Vater mich oft an, eben so! Gott! was steht mit dem Kinde auf einmal alles vor mir da! — Aber wo kommst du — wie bist du hierher gekommen? Woher weißt du —

Louise zitternd. Die Mutter —

Saaling. Ist hier?

Louise. Ist — ach Gott, thun Sie mir nichts.

Saaling. Wo ist deine Mutter —

Louise. Sie und der Bruder sind hier.

Saaling. Hier? — Geh fort, geh hinaus, laß dich nicht mehr vor meinem Angesichte sehen.

Louise weint und geht ein paar Schritte.

Saaling. Nein, warte noch — Er nimmt sie. Noch einmal will ich meines Bruders Bild sehen. In dir küsse ich den Todten. Jetzt gehe hin. Er setzt sie von sich.

Schulz. Warte noch, Kleine.

Louise. Ach, ich habe es so gut gemeint!

Saaling. Diese Unschuld haben sie schon verderbt. Diese Thränen und diese Worte haben sie sie gelehrt. Diese Thränen sind eine Herausforderung durch mein Herz an mein Geld. Sag deiner Mutter, ich bezahlte diese Thränen nicht. Für meine Thränen steht die Rechnung offen.

Louise. Es weiß niemand, daß ich hier bin. Ich habe nicht hergehen sollen. O ich werde gewiß eingesperrt. Aber ich wollte —

Schulz. Sprich, mein Kind, was wolltest du?

Louise. Der arme Onkel dauert mich, weil er so krank ist, Zum Schulzen. und daß sie ihn einsperren wollen. Ich habe es gehört.

Saaling. Wer will das?

Louise. Ach Gott, sagen Sie es der Mama nicht wieder. Ich habe es nicht hören sollen.

Saaling ruhig. Wer will mich einsperren?

Louise. Die Mama, weil Sie so krank sind.

Saaling. Gerechter Gott!

Louise zum Schulzen. Daß er sich nicht ums Leben bringen soll. Zu Saaling. Die Mama will aber alles bezahlen, und sie bezahlt es recht gern.

Schulz schlägt die Hände zusammen. Das ist ja —

Saaling die Hand auf ihren Kopf. Nein! du bist nicht geschickt — als von einer höhern Leitung. Gott segne dich, mein Kind.

Louise. Was fehlt Ihnen denn, Herr Onkel?

Saaling. Mein Kind — mein gutes Kind!

Louise. Sind Sie denn nicht — Zum Schulzen leise. Ist er denn nicht von Sinnen, der Onkel?

Schulz. Nein, Mamsell, nein.

Louise. Ach, so sagen Sie doch der Mama nichts wieder. Sie kommt her — ich muß jetzt wieder fort gehen. Ich habe Sie schon heute im Garten gesehen. Ich war dort gegenüber im Wirthshause. Da haben Sie mich schon so gedauert. Gehen Sie lieber ein Bißchen weg, Herr Onkel. Denn, wenn die Mama böse ist, so ist es arg. — Sie schmeichelt ihm. Verrathen Sie mich nicht; der Bruder stößt und schlägt mich sonst.

Saaling hebt sie auf. Bleib da. — Wer dich mißhandeln will, soll mich erst aus der Welt stoßen.

Fünfter Auftritt.

Hofräthin, Fritz von außen. Vorige.

Es klopft zweymal.

Saaling. Herein!

Hofräthin höflich, langsam und freundlich. Lieber Herr Bru — Sie erschrickt, da sie Louisen sieht. Bist du schon da?

Louise will von ihm weg, ängstlich. Es kam von ungefähr. — Ich kann nicht dafür.

Saaling setzt das Kind hin, behält es aber an der Hand; und sieht sie verächtlich an.

Hofräthin. Das ist ja recht schön, Louischen, recht brav! Siehst du, Fritz? er hat sie recht lieb, die Kleine.

Saaling. Es mag gut seyn, daß der Engel da die Scheidewand zwischen uns macht.

Fritz mit gezwungenen Verbeugungen. Wie hat sich der Herr Onkel indeß befunden?

Hofräthin. Komm her, Louischen, komm — komm zu mir — du inkommodierst den Herrn Onkel.

Saaling. Nein, sage ich.

Hofräthin. Nun — wie Sie befehlen.

Saaling. Woher wissen Sie, daß ich lebe, daß ich hier lebe?

Hofräthin. Du mein Gott! — Nach tausend Fragen und Sorgen — Mit Ihrer Erlaubniß. Sie setzt sich. Was habe ich nicht alles angewendet, um Nachricht zu haben! Fritz — dem Herrn Onkel einen Stuhl. — Wo hast du die Gedanken?

Saaling verbietet es.

Hofräthin. Erzähle einmal dem Herrn Onkel, was ich alles gethan habe, und was es gekostet hat, daß ich doch nur endlich einmal ein Wort von ihm erfahren möchte.

Fritz. Das war unglaublich. Ich bin deßhalb einmal nach Pyrmont gereiset. — Auch hat die Mama —

Saaling. Wer hatte die Bank in Pyrmont?

Fritz heuchlerisch. Ich spiele nicht mehr, Herr Onkel, diesen Fehler habe ich abgelegt.

Saaling. Nein, sage ich, du bist noch ein Spieler —

Fritz. Mama —

Hofräthin. Ich kann versichern — Sie steht auf.

Saaling. Nichts. Der Verrath steht auf seinem Gesichte. Die Revolution in der Seele, die einen Spieler stillstehen und umkehren läßt, müßte da zu lesen seyn. Aber alle die Züge und Linien kleiner, niedriger Leidenschaften, vereinigt in dem

Hauptzuge — Habsucht — stehen zum Schauder auf deinem Gesichte.

Fritz empfindlich. Herr Onkel!

Saaling. Weiter —

Hofräthin. So führt uns endlich der liebe Gott mit dem hiesigen Herrn Amtmann auf der Leipziger Messe zusammen.

Fritz. Da erzählt denn einer nach dem andern so seltsa — seltene Begebenheiten; fügt sichs, daß der Herr Amtmann —

Saaling. Gut, und was wollen Sie hier?

Hofräthin. Ja — wenn — — hernach, wenn wir allein seyn werden.

Saaling zum Schulzen. Er kann indeß dem Amtmann sagen, was Er von mir weiß, und daß ich völlig unbedeutend wäre, da ich ein Bauer bin und ein Bauer bleibe, keinen Anspruch mache, noch machen kann, da ich ganz und gar kein Vermögen habe.

Schulz. Sehr wohl, ihr könnt euch auf mich verlassen. Er geht ab.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Schulz.

Hofräthin. Nun sehen Sie, lieber Herr Bruder, ich werde alt. Und da Sie denn auch nicht so ganz fest seyn sollen — wie es denn leider zu vermuthen war, so sind wir gekommen, uns christlich auszugleichen, wenn eines das andere gekränkt hätte, und uns zu versöhnen.

Fritz. Mama sagte, sie wollte alles thun, damit sie ruhig sterben könnte.

Saaling. Recht so. Denn wer mit einer Falschheit im Herzen den Tod auf der Zunge hat, der steht unter einem rächenden Schwerte.

Hofräthin. Ja wohl!

Fritz. Ja wohl, ja wohl!

Saaling. Ich verzeihe.

Hofräthin verbeugt sich.

Fritz gleichfalls.

Saaling. Alles! — Somit ist das abgethan.

Hofräthin. Nun bin ich ruhig. Nun wirst du mich nicht mehr traurig sehen, lieber Fritz.

Fritz. Gott Lob! Mama.

Hofräthin. So will ich denn nur noch meine beiden armen Waisen und Kinder meines liebsten seligen Herrn, sie weint. ihres Bruders Blut, Ihnen liebreich empfohlen haben, Herr Schwager.

Saaling. Diese Kleine ist eine Waise, das weiß Gott!

Fritz. Und ich dann, Herr Onkel?

Hofräthin. Ja, die lieben Kinder, die will ich Ihnen bestens empfohlen haben.

Saaling. Wozu? Wie?

Hofräthin. Zur Fürbitte. Junge Leute bedürfen des Gebetes; ~~es ist ihr Engel, daß sie nicht fallen.~~

Fritz. Dazu wollte ich mich bestens empfohlen haben.

Hofräthin. Nächst dem, wenn der Herr Bruder sollten in Umstände gerathen seyn — man weiß ja, Sie waren Ihr Lebtage genereux — wenn Ihnen was mangeln sollte, es sey an Gelde oder an Sachen, so belieben Sie Sich mir zu eröffnen. Ich will gerne das Schärflein der Wittwe beysteuern.

Saaling. Ich bedarf es nicht.

Hofräthin. Freylich, wenn mein gutes Herz mich nicht entschuldigte, so sollte ich wohl eine Reproche für die Proposition verdienen. Aber wie ich mich zu der Reise entschlossen habe, dachte ich gleich, der gute, freygebige Mann hat gewiß alles verschenkt.

Fritz. Ja, das sagte Mama.

Hofräthin. Ehedem freylich, weiß ich wohl, hatten der Herr Bruder ein schönes Vermögen, wie Sie noch bey uns waren.

Saaling. Das ist fort.

Fritz. Haben Sie das zugesetzt, Herr Onkel?

Saaling. Zugesetzt — verschenkt. Mangel an landwirthschaftlichen Kenntnissen — Ich habe ganz und gar kein Kapital mehr.

Fritz. Nicht?

Hofräthin. Natürlich, das wundert mich gar nicht. Ich bitte deßhalb von meinem Anerbieten Gebrauch zu machen, man weiß ja, was es kostet, im ordinären Hausleben. Wenn man nun gar noch wohlthätige Kaprizen hat, wie der Herr Bruder von Kindesbeinen an auf die rührendste Art bewiesen haben, dann verzettelt sich so ein Kapital gar leichtlich. Also, wie gesagt, wenn Ihnen mit einer Kleinigkeit gedient wäre —

Saaling. Das Bißchen Erde, das mein ist, nährt mich.

Hofräthin. Sie haben hier so ein Landgütchen?

Saaling. Dieß Haus, vier Morgen Acker, und den Garten am Hause.

Fritz. Das ist alles?

Hofräthin. Das ist genug, wenn man ein Bauer geworden ist. Ehedem freylich, so wie Sie ehedem lebten —

Saaling. Lebte ich schlechter.

Fritz. Jetzt leben Sie einfach.

Hofräthin. Und können Sich denn auch eine kleine Ergetzlichkeit zu Tische bey denen machen, die Sie beschenkt haben, bey den guten Freunden.

Fritz. Ja, das ist wahr.

Hofräthin. Ja, ja. Das giebt allerley Aushülfe. Der schenkt ein Hähnchen, der ein Gemüschen.

Saaling. Und giebt es gern.

Hofräthin. Dann helfen Sie ihnen gegen das Amt mit Rath und That. Wenn Ihnen das nur nicht Verdruß zuzieht! Ich habe so ein Vögelchen pfeifen hören, Herr Bruder.

Saaling. Ich auch.

Hofräthin. Das sind denn so Dinge — — — Sie lacht. Nehmen Sie mirs nicht übel, wenn Ihr seliger Bruder noch lebte, so kämen Sie doch in Verlegenheit.

Saaling. Worüber?

Hofräthin. Weil Sie ihm immer von der erstaunlichen Liebe für ihn und seine Kinder vorgeredet haben.

Saaling. Sobald er todt war, und ich die Kinder nicht mehr lieben konnte, bin ich gegangen.

Hofräthin. Und haben das schöne Marbachische Vermögen an fremdes Bauervolk verspendet. Das reimt sich nicht recht mit der Liebe zu

dem seligen Bruder. — Ja, macht eine Verbeugung. es wird Zeit seyn —

Fritz. Ja, Mama, es ist Zeit.

Hofräthin. Wir wollen nicht länger inkommodieren. — Treuherzig. Die Knechte werden auch wohl nun ihr Abendbrot hier einnehmen. — Nun Kleine, küsse den Herrn Onkel.

Saaling küßt sie.

Hofräthin. So! So hast du doch den Herrn Onkel gesehen.

Saaling. Dir schenkte ich so gern etwas, liebe Kleine.

Hofräthin. Bemühen Sie Sich nicht.

Saaling. Diese kleine Hütte habe ich heute verschenkt — was bleibt mir übrig? Ein Andenken mußt du von mir haben. Warten Sie — Er geht.

Hofräthin. Ein Bettler —

Fritz. Ein Narr —

Hofräthin. Umbringen könnte ich ihn.

Fritz. Die Reisekosten —

Hofräthin. Morgen mit Tagesanbruch fort.

Fritz. Wenn er sich aber nur verstellte —

Hofräthin. Bewahre! Er hätte —

Fritz. Wenn er doch Geld hätte?

Hofräthin. So hätte er es dem Pinsel da gegeben. Auf Louisen zeigend. Er hatte ja das Romanenwasser im Auge, so oft er sie nur ansah.

Fritz. Vielleicht bringt er der noch einen Kapitalbrief.

Hofräthin. Wenn er noch was hat, so kriegt die es jetzt. Wenn die jetzt kein Kapital bekommt, so hat er auch nichts. Höre, Louise —

Louise. Was befehlen Sie?

Hofräthin. Wenn dir der Onkel was schenkt, ein Papier, oder einen schweren Beutel, so küsse ihm die Hand und falle auf die Knie. Wenn es aber —

Saaling zurück kommend. Sieh, mein Kind, ich habe nichts als diese silberne Münze; nimm sie zu meinem Gedächtniß, und bleibe ein gutes Kind.

Louise will erst knieen, richtet sich wieder auf, küßt die Hand und knieet dann.

Saaling. Was soll das? Das kommt nicht aus dir. — Wer hat dich das gelehrt?

Louise läuft zu ihrer Mutter, verbirgt ihr Gesicht an ihr.

Hofräthin reißt ihr den Thaler aus der Hand, und wirft ihn auf den Tisch. Den geben Sie auch hin, wo das übrige ist. Sie reißt Louisen an sich und will fort.

Fritz. Ja wohl, ja wohl!

Saaling hält sie auf. Madam! Er nimmt den Thaler vom Tisch. Es kommt eine Zeit — wo dieser Thaler — sehen Sie ihn genau an — Er hält ihn ihr vor. Sie sehr in Verlegenheit setzen wird. Gott sey mit dir, Kleine! — Ihr andern laßt mich allein.

Er steckt ihn ein.

Hofräthin. Die Zeit weiß ich.

Saaling schüttelt ernst den Kopf.

Hofräthin. O ja. Wenn ich diesen Thaler in den Händen des frechen Weibsbilds sehen würde, mit der Sie hier in der Wildniß leben.

Saaling schlägt die Hände zusammen und starrt sie an.

Fritz. Ja, ja. Das feine Geschichtchen wissen wir.

Hofräthin. Die wird auch wohl dieß Haus zum Präsent gekriegt haben.

Saaling neigt das Haupt zur Bejahung.

Hofräthin. Mit der werden wir noch ein Wort reden.

Saaling legt den Arm auf den ihrigen, und sieht sie durchdringend an.

Hofräthin. Siehst du, Fritz? Aha? Ja, der Amtmann hat ganz Recht. Der hat den Schlüssel gefunden. Da wird die Traurigkeit und das Fluchen und das Leiden ganz anders da stehen. Dann — weil man uns doch so behandelt — kommt die Zeit, wo wir auch reden werden.

Saaling schlägt voll Erstaunen die Hände zusammen, will heftig reden, unterdrückt es, läßt die Arme sinken; faßt ihre Hand, legt den Zeigefinger auf ihren Mund, nimmt ihn rasch weg, sieht sie an, droht ihr langsam mit aufgehobenem Zeigefinger, führt sie zur Thür, an der er, wie sie hinaus ist, stehen bleibt, und Fritzen befehlend deutet zu gehen. Fritz ist frappiert, geht; er folgt. Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Zimmer des Amtmanns.

Erster Auftritt.

Gretchen. Martin. Einige Bauern.

Gretchen. Aber was soll ich denn hier auf dem Amte?

Martin. Ja, das ist so eine Sache; das erfährt Manches nicht, bis es vom Amte wieder weg kommt.

Gretchen. Ich habe niemand etwas zu Leide gethan.

Martin. Vielleicht hat man Ihr etwas zu Leide gethan —

Gretchen. Nicht doch —

Martin. Und das hochlöbliche Amt will Sie schützen —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Amtmann. Ist das die junge Person?

Martin. Ja.

Amtmann. So so. Er besieht sie.

Martin. Sie ist eben gebracht worden.

Amtmann. Per Fuhre?

Gretchen. Ach Gott ja!

Martin. Das gute Kind ist ganz erschrocken.

Amtmann. Ja freylich! Er faltet die Hände. Es ist auch so ein Umstand. — Geht hinaus, ihr alle, bis auf — die Person.

Martin und die Bauern gehen.

Amtmann. Nun trete Sie einmal vor — Sie Unglückskind Sie.

Gretchen ängstlich. Herr Amtmann —

Amtmann. Sie ist erschrocken?

Gretchen. Ja wohl, recht sehr.

Amtmann. Sieht Sie nun, das böse Gewissen — sieht Sie?

Gretchen. Ich habe nichts Böses gethan.

Amtmann. O ja, mein Kind, und leider recht viel; Gott wolle es Ihr vergeben!

Gretchen. Was denn?

Amtmann. Bekenne Sie es nur. Wir wissen es doch schon.

Gretchen. Ich weiß ja nichts.

Amtmann. Man kann eine große Sünderin seyn, ohne daß man es weiß.

Gretchen erschrocken. Ohne daß man es weiß? Ach Gott!

Amtmann. Merkt Sie nicht eine innerliche Angst? he? Die Obrigkeit, welche Sie in mir sieht, ist ein göttlicher Bothe — Sage Sie mir, ob Sie nicht eine innerliche Traurigkeit bey Sich verspürt?

Gretchen. Ja.

Amtmann. Ganz recht. Wie kommt das?

Gretchen. Weil ich nicht weiß, was Sie mit mir vorhaben, weil ich mit Wache auf das Amt gebracht bin, weil ich Wilhelm Saaling nicht sehe.

Amtmann. Das ist der Mann des Unglücks. Er steht auf.

Gretchen. Ist Saaling ein Unglück begegnet?

Amtmann. Das geht Ihr nichts an.

Gretchen. Ja das geht mich an; er ist mir über alles lieb und werth.

Amtmann. Das gesteht Sie ein?

Gretchen. Ja, ja, o ja!

Amtmann. Der alte Sünder!

Gretchen. Er ist kein Sünder, das ist nicht wahr.

Amtmann. Kind! lasse Sie Sich den bösen Feind nicht blenden, Sie ist sonst an Leib und Seele zeitlich und ewig verloren.

Gretchen. Daß Gott erbarme —

Amtmann. Bekenne Sie alles reumüthig, so hat der Versucher keine Macht an Ihr.

Gretchen. Was soll das heißen? Das verstehe ich nicht.

Amtmann. Sie ist schlecht im Christenthum bewandert.

Gretchen. O nein, der Herr Pastor hat mir gesagt —

Amtmann. Was Pastor! Das Amt geht über den Pastor. Merkt Sie nicht, wie geschäftig der böse Feind sich um Sie zu thun macht? he?

Gretchen. Es ist ja niemand in der Stube, als Sie.

Amtmann. Sichtbarer Weise ist sonst niemand da — aber unsichtbarer Weise ist ein schreckliches Getöse um Sie her.

Gretchen. Nein. Aengstlich. Nein!

Amtmann. So lange ich da bin, kann er Ihr nichts anhaben. Wenn ich aber weggehe, und Sie hat nicht bekannt, und wird in das dunkle Gefängniß geführt —

Gretchen. Ach mein Gott!

Amtmann. Dann gebe Sie einmal Acht, was Sie vernehmen wird: ein Zischen, Pfeifen, Heulen, und es wird mit den schwarzen Flügeln über Ihrem Haupte flattern —

Gretchen. Was soll ich denn bekennen?

Amtmann. Wer ist Wilhelm Saaling?

Gretchen. Mein Wohlthäter, den ich von Herzen lieb habe, für den ich bete —

Amtmann. Warum spricht Sie ihn nur im freyen Felde und niemals hier?

Gretchen. Er hat es immer so haben wollen.

Amtmann. Sie bringt ihm Briefe. Von wem sind die?

Gretchen. Das weiß ich nicht; der Mann, wo ich wohne, giebt sie mir.

Amtmann. Ist manchmal Geld in den Briefen?

Gretchen. Ja.

Amtmann. Viel Geld?

Gretchen. Das weiß ich nicht.

Amtmann. Hat er Ihr nicht gesagt, daß er Sie liebe?

Gretchen. O ja.

Amtmann. Wie denn?

Gretchen. Er giebt mir fromme gute Lehren, und er hat wohl schon dazu geweint.

Amtmann. Nennt er Sie nicht mein Schatz — mein Engel — oder so etwas der Art? Sehe Sie — der böse Feind weicht von Ihr, er ist schon zwischen Thür und Angel, bekenne Sie, damit er vollends hinaus weiche. Nun?

Gretchen. Ich weiß nichts mehr und kann nichts mehr sagen.

Amtmann. Nun seyd ihr verloren. Wer ist euer Vater?

Gretchen. Ich weiß es nicht.

Amtmann. Eure Mutter?

Gretchen. Ich weiß es nicht.

Amtmann. Da sieht man, daß der Saaling ein Erzbösewicht ist. Vielleicht seyd ihr vornehmer Leute Kind, habt Geld und Gut, das der Bösewicht verpraßt, und euch nur nothdürftig ein Weniges reicht.

Gretchen. Ich weiß nicht wer ich bin; aber Saaling meint es redlich mit mir, er hat alles Gute mit mir im Sinn —

Amtmann. Ey ja doch.

Gretchen. Und ich liebe ihn wie einen Vater.

Amtmann. Ihr seyd verstockt.

Gretchen. Was ist das?

Amtmann. Ich will euch etliche Jahre ins Gefängniß führen lassen, damit ihr dahinter kommt, was eine Verstockung nach sich ziehe.

Gretchen. Ich bin ein armes unschuldiges Mädchen. Sie weint.

Amtmann. Bek nt alles, so führe ich euch in meiner Kutsche nach Hause, und speise euch mit Gebackenem.

Gretchen. Ich weiß nichts zu sagen; thun Sie was Sie wollen.

Amtmann. Ja — der böse Feind hat euch in Händen; ich vermag nichts, bis der gewichen ist. Indeß — Er schellt. Martin kommt. Laßt diese unglückliche Person ins Gefängniß setzen.

Gretchen. Ach Vater Saaling, wenn du das wüßtest! Sie geht ab.

Amtmann. Er hat auch sein Theil, der — so genannte liebe Vater. Kommt gleich wieder, Martin. — Dieß Mädchen ist hübsch — kein Wunder, daß sie ihm gefällt. Sie ist in ihn verliebt — daher die Hartnäckigkeit. Sie ist dumm — daher wird sie auch noch verfänglich werden.

Martin. Die weint kläglich —

Amtmann. Sündenschuld! — Der Schneider Böcklein muß auch geholt werden. Sagt nur dem Herrn Schreiber, er soll ihn recht rauh anlassen. Dergleichen Leute, wie zum Exempel — Schneider oder Knopfmacher, sind schreckhafter Natur und bekennen alles. Mach, daß du fortkommst.

Martin geht ab.

Dritter Auftritt.

Amtmann. Hofräthin.

Hofräthin. Nun, liebwerther Herr Amtmann, nun lassen Sie uns noch zu guter letzt einen wohl bedachten Rath mit einander halten.

Amtmann. Ja, recht gern. Es wird nöthig seyn.

Hofräthin. Nun, sagen Sie mir, was ist ans Tageslicht gebracht, was haben Sie erfahren? Wie ist es mit dem Mädchen? Sie ist ja da, ist hier im Hause — Wer ist sie denn? Ist sie —

Amtmann. Ein Mensch, äußerlich anzusehen. Sonst aber ein Esel — liebe Frau Hofräthin, ein Esel! Sie weiß nichts. Da mag ich fragen, gute und böse Worte geben, Zuckergebackenes und Autorität. Alles vergebens. Sie weiß nichts.

Hofräthin. Das ist Verstellung.

Amtmann. Woher gebürtig? Man habe es ihr von Kindheit an nicht gesagt. Wovon gelebt? Es sey immer für sie bezahlt worden. Wer ihre Aeltern? Sie wisse es nicht. Was sie dem Saaling in den Wald für Briefe gebracht habe? Briefe an Saaling. Woher? Das wisse sie nicht, ihr

Kostherr habe sie immer von der Station bekommen und ihr gegeben. Ob er ihr Liebesanträge gethan habe? Nein, nein, Gott bewahre, und geheult, geheult wie Regenwetter im November. Wer er sey? Sie habe ihn viel hundertmal gefragt, und keine Antwort bekommen, als gute Lehren, und daß er für sie sorgen wolle. Er sey gar zu gut — dann wieder geheult und zu ihm verlangt, und geheult und geheult — Das ist die ganze Bescherung.

Hofräthin. Glauben Sie doch so einer Kreatur nicht; die weint für einen Pfennig so viel man verlangt. Brauchen Sie Ernst oder Gewalt.

Amtmann. Dazu ist die Sache noch nicht recht geeignet. Da man auch nunmehr weiß, wer er ist — so —

Hofräthin. Ein Narr! Ein unruhiger, gefährlicher Narr! Ein alter Wollüstling! Ein —

Amtmann. So treten auch deßhalb andere Rücksichten ein.

Hofräthin. Was für Umstände mit einem Kerl, der nichts mehr ist, und nichts hat!

Amtmann. Sie haben mir freylich gesagt, daß er nichts mehr habe, aber —

Hofräthin. Bewiesen! Ach leider! Gott sey es geklagt! bewiesen.

Amtmann. Bewiesen? — Nicht!

Hofräthin. Er hat ja über die Kleine geweint, hat sie gesegnet, in allen Taschen und

Schränken gesucht, und nichts als einen alten Thaler hervor gebracht. Ach er hat nichts.

Amtmann. Sie sind eine Frau von Einsicht. Sie sind auf den Erwerb bedacht, wie billig. Aber etwas hastig sind Sie darauf bedacht — Da fürchte ich nun, daß alle Ihre fehlgeschlagene Erwartung Sie zur Unzeit aus dem Schritt der Klugheit in den Galopp des Zorns gebracht hat, und Sie sind vor dem Gelde in der Hast vorüber galoppiert, und haben es nicht gesehen.

Hofräthin. Ich muß ihn doch kennen, ich! Er hat nichts, sage ich.

Amtmann. Ja, ja! dann ist es übel für Sie; aber ich bin dann doch noch übler dran.

Hofräthin. Wie so?

Amtmann. Für mich ist der Bauer nun wieder geheimer Sekretär geworden, da hat der Unruhstiftungs-Prozeß beynahe ein Ende. Der Spionsverdacht fällt ganz weg. Wie soll man an ihn kommen?

Hofräthin. An ihn kommen? Verletzt er nicht alle gute Sitten? Hält er nicht eine gottlose Person in unerlaubter Liebe?

Amtmann. Aha. Ja, Sie meinen das Gesetz von den guten Sitten? Aber das verläuft sich in das Kapitel von der galanten Lebensart, und daraus ist ein Modus von later Observanz dieses Gesetzes entstanden, daß der Ediktbuchstabe aus

der Hand des Richters nicht sonderlich hart auf den tolerierten Modesünder fallen kann. Was ist nun zu machen?

Hofräthin. Das gefährliche Beyspiel auf dem Lande, Ihre Amts- und Christenpflicht, Ihre —

Amtmann. Wenn er nichts hat?

Hofräthin. Fordert es denn nicht gerechte Rache, daß er —

Amtmann. Daß er nichts hat? Freylich! — Aber wenn nichts zu gewinnen ist, so inkommodiert mich die Rache. — Für meine zeitherige Mühe haben Sie freylich Versicherung gethan —

Hofräthin. Was ist denn in der Sache geschehen?

Amtmann. Wie? Bin ich nicht hingegangen?

Hofräthin. Und was mir die Reise kostet —

Amtmann. Habe ich ihn nicht gereitzt, daß er hat reden müssen, heftig. daß er hat sagen müssen, daß er der sey, der er ist?

Hofräthin. Das wußten wir ja ohnedieß.

Amtmann. Das wußten wir nicht. Unser Wissen war kein gerichtliches Wissen, und alles andre Wissen ist ein Gaukelspiel. Eine Person ist nicht eher für die Person zu halten, die sie ist, bis sie vor dem Richter ausgesagt hat, sie sey die Person, für die man sie hält.

Hofräthin. Und ein Geschenk ist nicht eher für ein Geschenk zu halten, bis man es in der Tasche hat.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Amtmann. Ich habe Ihren Schwager als Ihren Schwager zur öffentlichen Notiz gebracht, das ist ein Actus publicus, und dafür verlange ich Belohnung.

Hofräthin. Ich durfte nur zur Hausthür hinein sehen, um zu wissen, daß er mein Schwager ist.

Amtmann. Dann hätte er Nein sagen dürfen, so wäre wieder nichts erwiesen gewesen.

Hofräthin. Muß man denn erst vor Gericht gehen, um zu wissen, wer man ist?

Amtmann. Ja.

Hofräthin. Auch wenn man verwandt ist —

Amtmann. Ja. Nach meinem System sind alle Menschen außer Gericht nicht Menschen, sondern nur lebendige Maschinen, die aus göttlicher Zulassung sich auf Erden um einander herum bewegen. Vor Gericht erhalten sie erst durch die Staatsnotiz, daß sie leben, die Qualifikation, als wirkliche und unwidersprechliche Menschen; benebst der Würdigung, wer und was sie auf Erden vorstellen, und effective seyn sollen.

Hofräthin. Wer sind wir denn jetzt?

Amtmann. Ich bin eine vom Staat agnoscierte Persona publica, also unwidersprechlich ein Mensch. Sie sind in der Präsumtion, die Hofräthin Marbach zu seyn, jedoch ohne Staats-

notiz, also nur ein vermuthlicher Mensch. Aus Höflichkeit lasse ich Sie im gemeinen Leben gern dafür passieren, vor Gericht aber nicht. Alldort wären Sie mir nichts, als eine bewegliche Maschine mit Athem versehen; Ihre Menschenqualität müßten Sie erst darthun, bevor ich Sie annehmen könnte.

Hofräthin. Für solche Sachen soll man noch Präsente geben?

Amtmann. Es kostet mich mein Geld und Studia, bis ich es dahin gebracht habe. Er trocknet sich die Stirn.

Hofräthin. Ja, wenn Sie den Schwager für albern erklärt hätten, dann würde ich —

Amtmann. Ich wollte es, fand aber ein zu großes Impediment von Vernunft. Aber mein Wollen verdient doch —

Hofräthin. Auch Wollen, gleichfalls. Unser Wollen geht gegen einander auf.

Amtmann. So? — Hm! So? In der Regel sind alle böse Menschen nichts nütze, und gereichen zu einer namhaften Inkommodität derer, so da nicht böse sind. Ein böses Weib aber sollte, wegen des besonders malitiösen Inhalts, für eine doppelte Person gelten, und doppelt angesehen werden, denn sie ist eine doppelte Inkommodität. Er geht ab.

UGSB

Vierter Auftritt.

Hofräthin. Louise, die schon am Schluß von der Hofräthin letzter Rede eingetreten ist.

Hofräthin. Was willst du hier?

Louise. Ich sitze da oben ganz allein, die Zeit währt mir lang.

Hofräthin. Ist dein Bruder noch nicht zu Hause?

Louise. Nein. Er sagte ja, er wollte im Orte herum laufen, er käme nicht zum Abendessen.

Hofräthin. Untersteh du dich nicht vor die Thür zu gehen.

Louise. Ach nein, Mama.

Hofräthin. Das Hinlaufen zum Onkel werde ich dir nicht vergessen. — Von was hat der Onkel gesprochen, ehe wir gekommen sind?

Louise. Er hat mich geküßt, er hat viel geweint und gefragt, ob ich allein hier wäre —

Hofräthin. Was weinst du? Wie oft soll ich dir das verbieten? Ungezogene Leute weinen nur.

Louise. Daß der Onkel —

Hofräthin heftig. Was?

Louise. So arm ist. Schenken Sie ihm doch was. Wir sind ja reich. Er ist alt, das Arbeiten fällt ihm schwer.

Hofräthin. Der Verschwender!

Louise. Er ist aber alt und kann nicht lange mehr arbeiten. Ich habe an etwas gedacht — das könnte dem Onkel helfen. Darf ich es sagen, Mama?

Hofräthin. Nun?

Louise. Sie wollen ja ohnehin den Bedienten abschaffen. Wenn Sie nun alles zusammen rechnen, *Sie zählt an den Fingern.* sein Essen, Feuer, Licht, Kleidung, Lohn — und schickten das dem Onkel in Gelde hierher, *Sie springt an ihr herum.* das wäre schön. — Was im Hause zu thun ist, und was der Ernst sonst gethan hat, das will **ich** thun. Ja, liebe Mama, das thun Sie.

Hofräthin. Das hat er dir abgebettelt, der Herr Onkel.

Louise. Nein, Mama, ach nein, nein!

Hofräthin. Wie kämst du zu der Berechnung?

Louise. Weil Sie neulich zusammen gerechnet haben, was der Bediente kostet — und wie ich da oben allein war, so dachte ich —

Hofräthin. Geh hinauf und denke weiter. Fort!

Louise *macht einen Knix, und bleibt stehen.*

Hofräthin. Nun?

Louise. Ach Mama —

Hofräthin. Wieder geweint? Du hast Recht. Deine Thränen haben dir heute ein Kapital eingetragen.

Louise. Ich wollte, ich wäre wo der Papa ist! Sie läuft weinend fort.

Hofräthin bleibt stehen, schlägt die Arme ein, legt den Zeigefinger an die Nase, fährt auf, stampft mit dem Fuße. Es ist zum Verzweifeln! Sie schlägt die Hände zusammen, und geht hastig fort.

Fünfter Auftritt.

Amtmann. Schulz.

Amtmann. Also will ich denn, bis auf weitern Beweis, annehmen, der hiesige Einwohner und Unterthan Saaling, den ich gesehen, gesprochen, und wirklich lebendig vorgefunden habe, sey ein ehemaliger geheimer Sekretär Marbach gewesen. Dieses wird in so fern glaublich, als ihn die angebliche Hofräthin Marbach, seine vorgebliche Schwägerin, dafür erkennt, und hinwiederum er, der Mann Quaestionis, diese für eines Hofraths, der sein Bruder gewesen und gestorben seyn soll, nachgelassene Wittwe, und mithin als Schwägerin, anerkennt und hält. Aber wie ist es nun mit dem Mädchen? Wer ist sie?

Schulz. Das weiß ich nicht.

Amtmann. Hat Ihm denn der Saaling nicht gesagt, wer sie ist?

Schulz. Nein. Er hat davon nichts gesagt.

Amtmann. Ein kurioser Umstand.

Schulz. Das hat er mir gesagt, daß er sie dem Niklas zur Frau giebt.

Amtmann verwundert. Zur Frau? — hm —

Schulz. Der war in Heimfeld, hat sie holen sollen, und ist desperat, daß sie schon fort war, als er hinkam.

Amtmann lacht. Dem Niklas giebt er sie? Potztausend!

Schulz. Und sein Haus, seine Aecker und seinen Garten, das hat er ihm heute versprochen; sie sollen bey ihm wohnen, so lange er lebt, und —

Amtmann lacht noch mehr. Bey ihm wohnen?

Schulz. Nach seinem Tode ist dann Haus und Hof ihr Eigenthum.

Amtmann. Also bey ihm wohnen? So? — O nun begreife ich — nun wäre es in so fern gut, als ich es begreife. Ich bin aber eine doppelte Person. Ich bin Mensch und hernach noch Amtmann. Was ich als Mensch begreife, ist nicht hinlänglich zu dem, was ich als Amtmann unwidersprechlich wissen muß. Also gehe Er hin zu dem Saaling, lade Er ihn vor, daß ich wegen des Mädchens gerichtliche Wissenschaft

nehmen kann, in wie fern sie, als effective lebendige Person, mit dem notorisch lebendigen Niklas eine Eheverbindung schließen kann.

Schulz. Sehr wohl! Ach das freut mich, da ich gewahr werde, daß Sie dem Manne Frieden verschaffen wollen. Er geht ab.

Sechster Auftritt.

Amtmann allein.

Frieden? — Ja. — Aber doch nicht so umsonst und um nichts! Hm! — Laß sehen. Ich glaube doch, daß der — geheime Herr — — — Bauer, Geld hat. Hat er, so muß er geben, oder —

Siebenter Auftritt.

Amtmann. Martin.

Martin. Herr Amtmann — Herr Amtmann —

Amtmann. Was giebts?

Martin. Spektakel — Mordspektakel —

Amtmann. Wo denn?

Martin. Hier — vor der Hausthüre — der alte Rechter — eine Menge Bauern —

Amtmann. Was wollen sie denn?

Martin. Das weiß Gott! — Aber sehen Sie doch nur hinaus — da stehen sie alle, alle!

Amtmann geht ans Fenster. Hm! — kommt zurück. Es hat nichts auf sich — sie haben die Hüte ab.

Martin. Ach du mein —

Amtmann. Sie sollen kommen —

Martin geht ab.

Amtmann. Was denn die nur wollen? Machen Sie dumme Streiche, Herr Saaling, hm, desto besser. Dumme Streiche kosten Geld.

Achter Auftritt.

Rechter. Amtmann.

Rechter in der Thür. Bleibt draußen — Ihr sollt draußen bleiben, sage ich.

Amtmann. Laßt sie doch herein —

Rechter. Nichts da, zum Sprechen ist Einer genug, und was recht ist, wird deßhalb nicht gerechter, daß es zwanzig Kerl auf einmal brüllen.

Amtmann. Was giebt es denn?

Rechter. Nichts Gutes! Der Taugenichts, ich will ihn nicht nennen — jetzt kenne ich den Kerl erst recht — Jakob Graumann heißt er mit Namen,

der sich zum Spion gebrauchen läßt, der einen Kerl bezahlt, daß er über den Zaun steigt, und dem Saaling funfzehn junge schöne Obstbäume abbricht und ausreißt —

Amtmann. Was ihr da sagt —

Rechter. Das will ich beweisen, den müssen Sie einstecken lassen.

Amtmann. Junge Bäume —

Rechter. Der muß ins Gefängniß.

Amtmann. Auf eure Gefahr!

Rechter. Auf meine Gefahr! — Aber das ist noch nicht alles. Im grauen Rößchen wird gespielt.

Amtmann. Am Werktage?

Rechter. Das Spiel ist verboten.

Amtmann. In alle Wege. Wer sind die Spitzbuben?

Rechter. Es mag wohl nur Ein Spitzbube dabey seyn, die andern sind Esel. Es ist ein Teufelsspiel; ich kenne es nicht. Einer sitzt am Tische und schlägt die Karte, vor ihm liegt ein Haufen Geld, da giebt er manchmal ein paar Groschen heraus, und dann fährt er in der Runde herum, und streicht der dummen Kerle ihre Gulden zu seinem Haufen ein.

Amtmann. Ey du gerechter — das ist ja Pharo!

Rechter. Ja, ja! Er sagt selbst, es wäre aus dem alten Testamente.

Amtmann. Wer hat das hier aufgebracht — wer —

Rechter. Der, den Sie mitgebracht haben, ein junger Bursch. Ich kenne ihn nicht; sie sagen aber alle, er wäre mit Ihnen gekommen. Er trägt einen rothen Rock —

Amtmann. Ey um Gottes willen —

Rechter. Aus Regard für Sie melde ich es; sonst hätten wir ihn schon mit der Landmiliz geholt.

Amtmann. Sagt ihm ins Ohr, er soll gleich aufhören, und hierher kommen, von Amts wegen.

Rechter. Von Amts wegen muß laut gesprochen werden.

Amtmann. Meinetwegen.

Rechter. Und von Rechts wegen. Er hat die Narren das Spiel erst gelehrt. Er schlägt seine Karte aber verdammt geschwind. In hellen Haufen stehen sie um den Tisch herum. Der Jakob hat schon 35 Thaler verspielt. Der alte Barbier hat dem Schulmeister sein Bindzeug versetzt.

Amtmann. Spektakel!

Rechter. Auf Stühlen stehen sie, bis an die Thür, und reichen ihr Geld hin. Weil sie denn doch das Gesindel aus dem Orte schaffen wollen, so machen Sie, daß der Bursch fort zieht.

Amtmann. Richtig. Das soll nicht fehlen, verlaßt euch darauf.

Rechter. Und den Jakob soll der Schulz einstecken lassen.

Amtmann. Er ist ein bemittelter Einwohner —

Rechter. Desto schlechter —

Amtmann. — Laßt ihn auf das Amthaus führen.

Rechter. Von Rechts wegen. — Nun noch eins. Bittweise. Dem Ehrenmann, dem Saaling, schaffen Sie Ruhe.

Amtmann. Ruhe kann ich nur schaffen, wo eine Unruhe ist. Diese Unruhe aber muß erst rechtsbestehend für eine, jemanden zur Ungebühr widerfahrene Handlung anerkannt werden können.

Rechter. Nun ich meine, was dem Saaling heute widerfahren ist —

Amtmann. Ist, bis auf die Bäume, die ausgerissen sind, rechtlicher Hergang —

Rechter. Und dem Niklas schaffen Sie sein Mädchen. Er schleicht so traurig da unten herum.

Amtmann. Die Traurigkeit ist eine willkührliche Handlung, die der Niklas begeht, die er aber auch unterlassen könnte; aus diesem Kapitel läßt sich nicht klagen. Er könnte ja auch lustig seyn.

Rechter. So geben Sie ihm das Mädchen heraus.

Amtmann. Nach Erkenntniß aller Umstände werde ich sie, wenn sie ohne weiteres als Mädchen besteht, die den gesetzlichen Fragen Genüge leistet, von Amts wegen für ein Mädchen erkennen, alsdann auch selbst mit Ehren zu Saaling bringen.

Rechter. So ists recht. Den Spieler den Berg hinunter, dem Saaling Ruhe ins Haus, dem Niklas sein Mädchen in die Arme, dann trinken Sie einen ganzen Krug alten Wein rein aus, und sagen, das war in Gottes Namen amtiert! — Nichts für übel, Herr Amtmann. *Er geht ab.*

Neunter Auftritt.

Amtmann *allein.*

So wahr ich lebe — ich muß mich auf die andere Seite lenken. — Nach und nach — wenn er kein Geld hat; ohne weiteres aber, wenn er Geld hat. — Die Sache fängt an sich sehr zu wenden.

Zehnter Auftritt.

Amtmann. Schulz.

Schulz. Keine Strafe für den Jakob, Herr Amtmann — Saaling klagt nicht, und will dem Uebelthäter Jakob alles christlich vergeben.

Amtmann. Schön, schön.

Schulz. Den öden Platz vor der alten Burg bittet er sich aus, darauf will er, auf seine Kosten, für die Gemeinde eine Schule von jungen Obstbäumen anlegen. „Darüber werde ich meinen Schaden vergessen," sagte er.

Amtmann. Nobel, nobel! — Aber den Platz kann ich nicht hergeben. Er gehört den Gänsen, welche darauf getrieben werden; oder vielmehr denen, welche da Gänse besitzen und sie darauf treiben lassen; der ganzen Gemeinde, welche jetzt, und nach unserm Ableben, so lange die Welt noch stehen wird, ihre jetzigen und künftigen Gänse darauf treiben und treiben lassen wird.

Schulz. Aber die Gänse haben andere Plätze, und das Obst ist uns und der Nachkommenschaft nützlicher.

Amtmann. So muß der Saaling bey mir schriftlich um die Erlaubniß anhalten, daß er der

Gemeinde dieß Geschenk machen dürfe. Alsdann werde ich die Gemeinde zusammen berufen, damit sie erkläre, ob sie lieber fette Gänse oder frisches Obst esse. Ißt sie alsdann das Obst lieber, und erklärt, wie sie vollkommen glaube, daß es auch unsere Nachkommen lieber essen würden, und daß sie deßhalb gegen die Nachkommen sich dieses ihres Glaubens reversieren wolle, so kann man alsdann die Sache gnädigster Herrschaft berichten. Wenn nun diese über Obst, Gänse und Nachkommenschaft denselben Schluß fasset, so kann man alsdann dem Saaling antworten, daß man die Stiftung annehme, sich bedanken, und wenn demnächst das Obst gewachsen ist, es consumieren. Diese Anlage wird aber viel Geld kosten. Ist denn solches bey ihm vorhanden?

Schulz. O ja. Er hat Vermögen.

Amtmann freundlich. Wahrhaftig? — Ohne kurios zu seyn, wie viel?

Schulz. So viel ich merke, kann er gegen zwanzig tausend Thaler haben. Er will auch die Gemeinde noch bedenken.

Amtmann. Die Gemeinde? — So? — Ja nun, das sind wir alle. Ich bin an und für sich nichts mehr als ihr alle.

Schulz. Er meint eine Stiftung für arme Kranke —

Amtmann abgespannt. So? — Arme? — Also ein großes Vermögen? Ey — dann soll er wegen

des bewußten Mädchens die Sache anders angreifen. Wenn er billig seyn will, so kann ich ihm alle Beweise erleichtern. Aber freylich —

Schulz. Das mag doch nicht nöthig seyn; denn er ist in dem Punkte weder der Mann zum Geben noch zum Nehmen. — Und da er selbst sie als Braut des Niklas —

Amtmann. Ey — es giebt mancherley Bräute. Es giebt Bräute — die es seyn wollen — die es seyn könnten oder sollten, mithin auch praesumtive etwa wollten; dann auch Bräute, die es nicht seyn möchten und sind — oder seyn müssen. Letzteres ist der Fall bey dem befragten Mädchen. Sie ist eine Klugheitsbraut. Bey solchen Fällen ist sparen wollen — Dummheit. Das ist eine Redensart, die Er dem Saaling zu kosten geben soll. Sein Diener.

Schulz geht ab.

Amtmann. Nichts geben? Sie nicht und Er nicht? Seyd ihr beide klug, so bin ich nicht dumm. — Mit dem Ansehen ist es nichts, merke ich, das respektieren sie nicht. Mit meiner Methode spielen sie — so wollen wir denn — kurz und gut, die Gewalt applicieren. Und sollte er die auch eludieren können, was denn doch schwer ist, da die Gewalt, ihrer Natur nach, was starkes an sich hat — so soll er doch die Gewalt und die Stärke fühlen.

Elfter Auftritt.

Hofräthin. Amtmann.

Amtmann. Sind Sie da, Madam? Da haben wir es. Schöne Geschichten.

Hofräthin. Mit dem Mädchen? Ist sie —

Amtmann. Mit dem Herrn Schwager. Geld hat er; Geld die Hülle und die Fülle.

Hofräthin. Ach du gerechter Gott!

Amtmann. Hat es selbst dem Schulzen gesagt. Zehn — zwölf — funfzehn — zwanzig — tausend —

Hofräthin. Halten Sie mich — halten Sie mich —

Amtmann. Noch drüber. Er macht Schenkungen hier an die Gemeinde.

Hofräthin. O du allerfalscheste Seele!

Amtmann. Heute noch.

Hofräthin. Lieber, lieber Herr Amtmann! Nun helfen Sie uns, daß wir noch —

Amtmann. Kann nicht. Die Umstände — machen Sie, daß Sie fort — kommen.

Hofräthin. Gott soll mich bewahren! Ich gehe nicht von der Stelle, ich will mich hier einmiethen, ich wanke und weiche nicht.

Amtmann. Dero Herr Sohn spielte Pharo mit den Bauern —

Hofräthin. Aus langer Weile —

Amtmann. Skalpiert die Bauern.

Hofräthin. Ungerathenes Kind!

Amtmann. Das Landesgesetz —

Hofräthin. Sie müssen es ignorieren —

Amtmann. Setzt das Zuchthaus auf Hazardspiele. Die Bauern sind rebellisch darüber. Meine Amts- und Christenpflicht —

Hofräthin. Was solls denn kosten?

Amtmann. Da ist nun nichts mehr zu thun, als abzureisen. Ich stehe den unruhigen Bauern, dem Schwager im Gesicht. Saldieren Sie Ihren Konto bey mir, und ziehen Sie mit Gott wieder in Ihr Hauswesen. Er geht ab.

Hofräthin. Die Erbschaft — gegen zwanzig tausend Thaler — meine Unkosten? Ach das Unglück — das allergräßlichste Unglück!

Zwölfter Auftritt.

Hofräthin. Fritz.

Hofräthin. Bösewicht — Spieler!

Fritz lacht. Was fehlt Ihnen? Da sind zwey und achtzig Thaler, netter Gewinn. So viel haben Sie von Ihrem Reiseprojekt nicht aufzuweisen.

Hofräthin. Zwanzig tausend Thaler — Ach, ach, ach! zwanzig tausend Thaler — zwanzig tausend Thaler.

Fritz. Wo sind die? He?

Hofräthin. Der Onkel — ich bin des Todes, des Todes bin ich!

Fritz. Was denn, was?

Hofräthin. Hat sie, hat sie, hat zwanzig tausend Thaler.

Fritz. Verdammt!

Hofräthin. Schenkt sie an die Gemeinde.

Fritz. Umgelenkt denn. Der Amtmann —

Hofräthin. Ist ein Gaudieb, ist bestochen. Wir sollen fort.

Fritz. Wir bleiben da.

Hofräthin. Ins Zuchthaus — du, weil du hier gespielt hast.

Fritz. Halbpart, Herr Amtmann!

Hofräthin. Wir kommen um alles, ich verliere den Verstand, ich kriege den Krampf — ich komme nicht lebendig nach Hause! Zwanzig tausend Thaler, zwanzig tausend Thaler — sie liegen mir in allen Gliedern. Ach, es macht ja tausend Thaler Interessen zu fünf Procent. Fünf Jahr Zins zum Kapital geschlagen, ist fünf und zwanzig tausend Thaler Hauptsumme. Was machen wir, was fangen wir an? Weißt du was, siehst du ein Mittel? Denke nach, bitte Gott um Beystand. Wir sind verlorne Leute, ich kann weder denken noch reden — das Herzklopfen bringt mich um — ich verliere den Verstand. Sie setzt sich kraftlos.

Fritz, der nachgedacht hat, listig. Mama.

Hofräthin. Weißt du was — kriegen wir das Geld? Gewiß! sonst geh nur gleich fort, da hinaus, so weit dich deine Beine tragen können.

Fritz. Ich weiß ein Mittel —

Hofräthin springt auf. So sag es auf einmal, denn ich verzweifle.

Fritz. Das Mädchen —

Hofräthin. Ist ja mit einem Thaler gesegnet —

Fritz. Das Bauernding — sein Abgott, die muß —

Hofräthin fährt auf. Richtig! — Wir wollen zu ihr, reden, flattieren, loben, kleiden, küssen,

drücken, beschenken, versprechen. Gott hat dirs eingegeben, mein lieber Sohn! Gleich zu ihr — komm nach, komm nach, komm nach! Sie rennt fort nach ihrem Zimmer.

Dreyzehnter Auftritt.

Amtmann. Fritz.

Amtmann. Das ist ja hier ein Lärmen vom Guckguck. Die Frau Mama schreyt ja dermaßen, daß die Mauern von Jericho zusammen rumpeln könnten.

Fritz. Die Erbschaft.

Amtmann. Die ist von dannen für sie. Nur eingepackt und abgefahren.

Fritz. Herr Amtmann — ich dächte, wir machten im Rößchen eine Bank in Kompagnie! Wie? — wenn wir ein Privilegium aufs ganze Land hätten — das Ding trüge schon was ein. — Die Kerl könnten auch mit Viktualien pointieren. Er geht ab.

Amtmann. Ein garstiges — liebes Kind, das da.

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Martin. Hernach Niklas.

Martin. Der Niklas vom Saaling wartet schon gar zu lange, er möchte ein Wort mit dem Herrn Amtmann sprechen.

Amtmann. Ach je ja. Der und jedermann unangemeldet. Dafür bin ich da. Soll nur kommen.

Martin macht auf und geht.

Niklas macht einen Reverenz. Grüß Ihn Gott, Herr Amtmann. — Hat Er aber noch was anders im Schilde, so — von Namen und Titeln, so sage Er es: denn ich gebe jedermann gut Maß, was ihm gebührt.

Amtmann. Amtmann schlechtweg, mein lieber Sohn.

Niklas. Nun schlechtweg — so sage Er einmal, ob das erlaubt ist, ein hübsches, liebes, gutes Mädchen so mir nichts dir nichts einzufangen?

Amtmann. Ey, ey, Niklas —

Niklas. Das Mädchen ist mein — ich bin der leibhaftige Bräutigam von ihr. Was hat Er gegen das Mädchen, oder gegen mich von Amts

wegen? Das sage Er mir einmal daher — mit Erlaubniß; denn ich wills wissen.

Amtmann. Was ich gegen sie habe, habe ich von Amts wegen. Obwohl ihr nun dem Amte etwas angeht, so geht doch euch das Amt nichts an; also schweigt still, und wartet auf das Ende.

Niklas. Was das Amt mit dem Mädchen zu schaffen hat, das will ich wissen.

Amtmann. Das soll dir zu seiner Zeit schriftlich zukommen, mein Sohn.

Niklas. Geschriebenes kann ich nicht lesen, Herr. Aber —

Amtmann. Dafür kann das Amt nicht.

Niklas. Wer weiß —

Amtmann. Das Amt weiß nicht anders, als daß jedermann Geschriebenes lesen kann, und nimmt es dafür an.

Niklas. Nun so nehmt denn an, daß ich sprechen kann; das habe ich gethan, nun gebt mir Antwort. Ich will wissen —

Amtmann lacht. Es ist nicht gut, wenn man alles weiß.

Niklas. Und mit Seiner Erlaubniß, Herr, Er weiß ja gar nichts — von dem Mädchen — meine ich. Also mache Er dem Dinge ein Ende, und gebe Er mir das Mädchen heraus.

Amtmann. Wer ist sie?

Niklas. Ein Mädchen —

Amtmann. Und wird dann —

Niklas. Meine Braut.

Amtmann. Und bleibt dann —

Niklas. Mein Weib. Mein Seel, ich will sie nach Hause führen. Hübsch ist sie, ich habe sie am Fenster gesehen. Ich soll sie haben, und —

Amtmann. Wer darf das sagen, du sollest sie haben?

Niklas. Ey — der sie ernährt hat.

Amtmann. Warum hat er sie ernährt?

Niklas. Damit sie nicht Hungers stirbt. Und der sorgt nun, daß wir alle beide leben können. Er giebt uns Haus und Hof, daß wir beide ganze Leute werden. Damit dem Dinge ein Ende wird, schließe Er die Thüre auf und gebe Er sie heraus.

Amtmann. Ihr werdet sie noch zeitig genug ins Haus bekommen, ihr beiden Liebhaber.

Er lacht.

Niklas. Liebhaber? Was wollt ihr damit sagen — das soll einen Kerl vorstellen, wie ich bin?

Amtmann. Nun ja.

Niklas. Sie hat nur Einen Schatz, und von dem weiß sie noch nichts; Niklas. Hier steht der Bursch.

Amtmann. Nun — und dann — nicht zu vergessen — der alte Schatz?

Niklas. Wer ist das?

Amtmann. Ey — weißt du denn das nicht? Wer hat ihr alle Monat die Besuche im Bergröder Wäldchen gemacht? Wer will dir Haus und Hof schenken? Hahaha — er meint es recht honett mit dir, der alte Schatz.

Niklas. Lasse Er mir den Namen weg, Herr Amtmann! Im Schatzungsbuche heißt er nicht der alte Schatz; Wilhelm Saaling heißt es, wenn ich seine Abgaben bringe. Was Er von dem will, das rede Er gerade weg; denn es ist mir gewaltig kraus vor der Stirn geworden, das kann ich Ihm sagen.

Amtmann. Das wird erst noch kommen, hahaha, wird erst noch kommen.

Niklas. Macht mirs nicht mehr so, das rathe ich euch.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Saaling. Hernach Martin.

Saaling im Eintreten. Herr Amtmann —

Amtmann. Nun, nur gemach — Wer von uns soll denn nun sprechen?

Niklas. Zeit bringt Ehre — Zu Saaling. Redet ihr erst.

Amtmann. Richtig, und Verstand kommt nicht vor den Jahren. — Nun also — angeblich habe ich die Ehre, den geheimen Sekretär zu sehen.

Saaling. Die Zeit ist vorbey.

Amtmann. Was wollen wir denn nun seyn?

Saaling auf den Amtmann deutend. Obrigkeit — Auf sich deutend. Unterthan —

Amtmann herablassend. Wenn sonst meine Freundschaft —

Saaling. Ich schließe keine Freundschaften mehr.

Amtmann. Oder Bekanntschaft —

Saaling. Ihnen wünsche ich meine Bekanntschaft nicht —

Amtmann. Oder, wenn ich sonst in beschwerlichen Artikeln gefällig seyn kann —

Saaling. Heute Morgen hätten Sie das gekonnt, jetzt nicht mehr.

Amtmann lacht hämisch. Nun, nun —

Saaling. Ich lasse Sie Amt halten, lassen Sie mich ackern. Wir können nichts mit einander gemein haben.

Amtmann. Also Bauer?

Saaling. Nach wie vor — Bauer.

Amtmann. Nun — aufgebläht. Wie Sie — Kurz ab. Wie ihr wollt.

Saaling. Ich bin hier, das Mädchen abzuholen und zu fragen —

Amtmann. Das ist unnöthig, alles Fragen. Das Fragen habe ich mir vorbehalten. Das Mädchen bleibt hier, bis alles im Klaren ist.

Saaling. So machen Sie hell, was Ihnen dunkel ist —

Amtmann. Schriftlich.

Saaling. Mündlich.

Amtmann. Schriftlich, das ist mein Wille.

Saaling. Meiner nicht. Hier ist kein Kläger, kein Prozeß. Ich will ein Ende der Neckereyen, das ist mein Wille.

Niklas der sich nicht mehr halten kann. Recht so! Euer Kopf ist gescheidt, zäumt ihn einmal auf.

Amtmann ergrimmt. Still da, Bursche. Zu Saaling. Ihr seyd nicht Vater des Mädchens —

Saaling. Nein.

Amtmann lacht boshaft. Was seyd ihr denn?

Saaling. Ihr Wohlthäter.

Amtmann lacht. Nun ja —

Niklas. Das kommt euch unbegreiflich vor? Ich glaube es wohl; ihr nehmt nur und gebt nicht.

Saaling ernsthaft zu Niklas. Du sollst schweigen, sage ich.

Niklas. Nein! Zum Teufel — mit Erlaubniß von wegen des Teufels neben dem Herrn Amt-

mann — der alte Schatz von dem Mädchen wäret ihr, hat er mir gesagt.

Saaling. Dann haben Sie auf eine höchst unwürdige Weise eine Unwahrheit gesprochen.

Niklas. Da hört Ers! Gott vergelte euch das, daß ihr nicht der alte Schatz seyn wollt!

Saaling. Mich bey meinem Hausgenossen zu verleumden, mit etwas, das Sie ganz und gar nicht beweisen können — denn — lassen Sie mich fest setzen, wenn Sie glauben, es jemals beweisen zu können. Schämen Sie Sich nicht, Herr Amtmann?

Niklas. Nein! Sapperment gar nicht. Glaube er doch, wir wären schlecht genug, das Mädchen zusammen heirathen zu wollen.

Amtmann zu Niklas. Ihr seyd ein frecher Kerl.

Niklas. Arm bin ich, aber ehrlich. Und so sagen Sie denn einmal selbst, aus Ihrem alten Gewissen heraus, was der für ein Kerl wäre, der sich so was sagen lassen könnte, und griffe nicht gleich so einem Lästerkerl in die Haare — wenn es nicht gerade sein Herr Amtmann wäre, den man lieben und ehren soll, so lange ers darnach macht.

Amtmann. Genug, das Mädchen ist angeb- sich verdächtig und wird nicht ausgeliefert.

Saaling. Sie müssen mir sie geben.

Amtmann. Nein, und ich will auch nicht.

Niklas. O verlaßt euch nicht auf die einfältige Thür, wo das Mädchen dahinter sitzt; mit Einem Stoß soll sie drinnen liegen, und dann trage ich das Mädchen auf meinen Armen heraus.

Amtmann schellt heftig.

Saaling. Still, Niklas, das ziemt dir nicht.

Amtmann heftig. Ich will euch zeigen, daß ich Amtmann bin.

Saaling. So werde ich nicht vergessen, daß ich Mensch bin.

Amtmann. Was wollt ihr thun?

Saaling. Ich weiß es nicht, aber zuverläßsig alles, was ich mir und der Ehrlichkeit schuldig bin.

Niklas. Das thut, greift zu, und Niklas wird nicht von euch lassen, so wahr er ein ehrlicher Kerl ist, der noch niemand auf der Welt im Stich gelassen hat.

Martin kommt.

Amtmann. Der Schulz soll kommen —

Niklas. Der wird mir Recht geben.

Amtmann. Und Nachbarn —

Saaling. Wozu?

Amtmann. Mit Gewehr —

Martin geht ab.

Amtmann. Auf der Stelle.

Saaling. Was wollen Sie thun? Er tritt auf ihn zu. Es giebt Augenblicke, wo die geduldigsten Menschen die allergefährlichsten sind —

Amtmann. Mein Gewissen schützt mich.

Saaling. Und das meinige erhebt mich — daß ich die Gewalt verachte.

Amtmann. Noch einmal, ihr seyd nicht Vater, seyd ihr Bruder des Mädchens?

Saaling. Nein! — Einem Freunde würde ich mein Geheimniß sagen — euch nicht.

Amtmann. So ist sie auch eine liederliche Dirne.

Niklas thut einen Schritt nach dem Amtmann zu, aber Saaling faßt ihn auf. Donner und Wetter, nun ists genug —

Saaling. Ein ehrliches Mädchen ist sie, eine Blume, die ich mühsam gezogen, ein heiliges Pfand; auf ihr ruht meine Lebensfreude mit. Heilig ist ihre Ehre; wer sie verletzt, soll mir mit seinem Leben dafür stehen.

Amtmann. Sie soll ihre Ehrlichkeit beweisen.

Saaling. Ich bürge für sie. Nicht mit Geld. Ich sehe, daß ich Ruhe kaufen könnte; das will ich nicht. Mein Wort und meine Ehre bürgen für das Mädchen.

Amtmann. Und wer spricht gut für euch selbst?

Niklas. Ich! Ich, Herr!

Saaling umfaßt ihn heftig.

Amtmann. Ein mächtiger Bürge!

Niklas. Nehme Er den Bürgen an, das rathe ich Ihm. Da sehe Er mich an, was fehlt mir, daß Er sagen dürfte, dein Wort kann nicht gelten? Ehrlicher Aeltern Sohn bin ich, meine Arme sind Arbeit gewohnt, und meine Augen können ganz dreist da in Seine beiden Augen hinein sehen. Der Mann ist mir an Vaters Stelle, und was ein Sohn für einen Vater thun darf, das will ich für ihn thun — und wenn Er Seine Mannschaft das Gewehr auf mich anlegen läßt, und wenn es mir Leib und Leben kosten sollte.

Saaling. Niklas, lieber Niklas —

Niklas sich los machend. Ey was? Habt ihr gewußt was einem Vater zukommt, so weiß ich was einem Sohn zukommt. Schreiben kann ich nicht, aber das habe ich gelernt. Es steht überall in meinem Herzen, daß ich euch alles und jedes schuldig bin, und Gott soll mir helfen, ich will bezahlen mit Faust und Leben.

Sechzehnter Auftritt.

Schulz. Vier Bauern mit Gewehr in der Thür. Vorige.

Amtmann. Arretiert mir den Burschen da.

Saaling heftig. } Herr Amtmann!
Schulz bittend. }

Amtmann. In den Thurm mit ihm, den Augenblick.

Saaling. Da gehören Diebe und Räuber hin, nicht dieser ehrliche Kerl.

Niklas faßt Saaling an. Dahin gehe ich nicht. — Hier stehe ich, da gehöre ich her. Nachbarn, ehrliche Männer, gute alte Freunde von meinem seligen Vater, seht der vertritt Vatersstelle bey mir, ich muß ihn warten und pflegen, das ist mein Amt, das habe ich treu und redlich verwaltet. Da stehe ich, reißt mich weg, wenn ihr ehrlos und schlecht seyd.

Amtmann. Reißt ihn los, Schurken!

Bauern kommen herein.

Saaling, indem sie kommen. Wartet noch!

Schulz winkt, die Bauern treten zurück.

Saaling schiebt Niklas sanft ein paar Schritte von sich, und geht etwas rückwärts. Geh hin, Niklas!

Niklas faltet die Hände, und sieht ihn an. Nach einer kleinen Pause: Ach Gott! was thut ihr — Er will auf ihn zu.

Saaling deutet ihm zurück zu bleiben. Geh hin, mein Sohn. Es ist Obrigkeits Befehl. Zum Amtmann. Jetzt, mein Herr, sind Sie von Menschlichkeit und Ehre los gerissen! Zu Niklas. Dein Sohnesrecht hast du erworben, wie ich das Vaterrecht auf dich erworben hatte. Er geht zu ihm und umarmt ihn. Treue Seele — du bist bestanden in der Prüfung, Gott segne dich! In deinen Armen will ich sterben. — Geh hin.

Niklas ernst. Meint ihrs, Vater — muß ich gehen?

Saaling. Ja.

Niklas. Wenn ihrs meint — so thuts nichts — so will ich hingehen.

Saaling. So manche Menschen habe ich kaufen müssen, mich nur zu dulden; diesen habe ich erworben, und er wird dafür bestraft!

Niklas. Seyd nur zufrieden. — Herr, Er braucht die Gewehre nicht. Der Vater will daß ich gehen soll, so gehe ich auch; Er kann mir nur den Schlüssel geben, ich gehe allein hin.

Amtmann. Fort mit ihm!

Niklas. Nehmts nicht zu Herzen; meine Brotrinde esse ich wie ein ehrlicher Kerl, das klare Wasser trinke ich auf eure Gesundheit, und so geht

es mit Gott vorüber. Herr Schulz — lasse Er den Vater heut nicht allein.

Schulz drückt ihm die Hand.

Niklas. Nun — guten Abend, Vater! Er geht ab. Die Bauern folgen, der Schulz auch.

Saaling. Herr Amtmann — das war böse gemeint — und gut gemacht.

Amtmann. Das mögt ihr sagen, wenn er vom Halseisen los gekommen ist. Er will gehen.

Saaling fällt ihm rasch in die Hand, und sieht ihn durchdringend an.

Amtmann erschrocken, ohne alle komische Geberden. Was wollt ihr?

Saaling ohne den Blick von ihm zu lassen. Ihr Gewissen ergreifen — Sie zittern? — Es hat gesprochen, und ich bin ruhig. Er geht ab.

Amtmann wirft sich in einen Sessel.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saaling schreibt. Görge und drey junge Bauern treten herein.

Görge. Sagt uns doch, was ist das mit Niklas?

Saaling. Er ist eingesetzt.

Görge. Warum? Was hat er gethan? Nichts hat er gethan! das wissen wir wohl, und deßhalb wollen wir ihn heraus haben.

Alle. Das wollen wir.

Saaling steht auf. Es geschieht ihm wenigstens nicht hart, und er wird bald wieder los kommen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rechter.

Rechter. Schöne Dinge! Ey das hätten wir früher wissen sollen! Zu den Bauern. Den Hut herunter. Zu Saaling. Ey, ey! ihr seyd was Hohes gewesen, was Geheimes — Warum habt ihr das nicht gesagt? Wir hätten euch einen andern Respekt bewiesen.

Saaling. Laßt mich was ich bin — *sonst* ziehe ich hier weg.

Rechter. Aber der Respekt?

Saaling. Euer guter Wille für mich ist der Titel und Respekt warum ich euch bitte.

Rechter. Nun denn — Herr geheimer Sekretär — ihr seyd ein offenbarer ehrlicher Mann; bleibt nur immer unser guter Freund — und *seyd* dann was ihr wollt.

Saaling. Von Herzen! Er giebt allen die Hände.

Dritter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Ey um tausend Gottes willen, was habt ihr mit unserm Herrn Amtmann vorgehabt? Er war blaß wie eine todte Person —

Rechter. Roth ist er schon lange nicht mehr geworden. —

Schulz. Hat ein niederschlagendes Pulver über das andere genommen, spricht von Mördern, hat ein Langes und Breites mit der Frau — die mit euch verwandt ist, auf Französisch konferiert, dazu haben sie erst grausamlich mit den Armen gefochten, dann sind sie beide eins geworden, wie es ausgesehen hat.

Saaling. Daß die beiden eins sind, das ist in der Ordnung, sie gehören zusammen.

Schulz. Nun aber hat er euer Haus mit Wache umstellen lassen.

Rechter. Was Teufel!

Saaling. Weßhalb?

Schulz. Das weiß ich nicht. Es stehen zehn Mann draußen.

Gürge. Ist Wache draußen? Das ist gut; hier inwendig ist auch Wache.

Schulz. Und ich soll einen Wagen bestellen. Er will euch von hier fort auf den Amthof führen lassen.

Rechter. Er läßt ihn nicht fortführen.

Gürge. Nein.

Alle. Nein, nein!

Rechter. Bey meinem Eid und Leben, er läßt ihn hier.

Schulz. Was schwatzt ihr da?

Saaling. Warum dieß alles — weil ich Geld habe. Wohl dann, ich will mich ganz und gar davon los machen. Seht, dieß hier ist mein Testament. Es ist über einiges darin verfügt. Das andere will ich heute noch weggeben.

Schulz. Wie?

Saaling. Gleich, sobald die Sache mit Niklas und dem Mädchen in Ordnung ist. Kommt alle wieder her, ihr sollt Zeugen davon seyn — und einer oder der andere mehr als Zeuge. Sobald ich das Geld los bin, kann ich Frieden haben: also weg damit.

Schulz. Hm! das bringt mich auf einen guten Gedanken; geht ein wenig hinaus, ihr jungen Leute.

Gürge. Vor die Nebenthür; aus dem Hause gehen wir nicht.

Die drey andern. Nein!

Gürge. Wenn die andern Kerl von Amts wegen da sind, so sind wir von unsertwegen da. Sie gehen ab.

Vierter Auftritt.

Rechter. Schulz. Saaling.

Schulz. Da ihr denn Geld habt, und es doch nicht viel achtet; so gebt etwas davon zum Andenken an den Amtmann.

Saaling. Nein.

Rechter. Recht so, keinen Heller.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hofräthin.

Hofräthin. Ach, Herr Bruder, Herr Bruder —

Saaling. Was giebts? Was wollen Sie?

Hofräthin. Was habe ich hören müssen — Sie haben Sich so weit vergangen, daß Sie den —

Saaling. Pst! — Er nimmt das Papier vom Tische. Dieß ist mein Testament.

Hofräthin. So?

Saaling. Mithin ist nun alles vergeblich. Er zeigt ihr den Thaler, den er im dritten Akt Louisen geben wollte. Erinnern Sie Sich?

Hofräthin ruhig. Ach davon ist gar nicht mehr die Rede.

Saaling das Testament ihr vorhaltend. Ja, davon ist hierin die Rede.

Hofräthin. Das da soll also ein Testament vorstellen?

Saaling. Es ist ein Testament.

Hofräthin zuckt die Achseln. Ich wollte es wäre eines.

Saaling. Es soll ihm heute noch jede rechtliche Form gegeben werden.

Hofräthin. Ich wollte, Sie könnten ein Testament machen, Herr Bruder.

Saaling. Es ist ja gemacht, hier ist es.

Hofräthin kalt. Es gilt nichts.

Saaling. Dasjenige, worüber nichts verfügt ist, wird gleich auf der Stelle verschenkt.

Hofräthin. Das muß wieder heraus gegeben werden.

Saaling. An wen?

Hofräthin. An die Obrigkeit. Sie können von nun an weder testieren noch verschenken.

Saaling. Warum nicht?

Hofräthin. Es ist mir leid genug, daß es so weit mit Ihnen gekommen ist.

Saaling. Versteht ihr das, ihr Leute?

Rechter verneint es.

Schulz seufzt. Ich verstehe sie wohl.

Hofräthin. Nicht wahr? Es ist ja nun leider landkündig.

Saaling. Möchten Sie mich wirklich für verrückt erklären, Madam?

Hofräthin. Ich nicht. Obschon es —

Saaling. Wer denn —

Hofräthin. Obschon es eine Wohlthat für Sie ist, wenn wir es thun. Aber —

Schulz. Er ist bey gutem Verstande, sage ich Ihnen. Er kennt seine Leute.

Rechter. Ja, ja. Sie kennt er gewiß.

Hofräthin. Haha! Sollen die etwa auch heute noch beschenkt werden?

Saaling. Ja. Eben die.

Hofräthin. Das wäre — ganz lustig — wenn Sie nicht in den betrübten Umständen wären.

Saaling. Ihre Bösartigkeit ist mir nicht neu, aber Ihre Albernheit macht mir Ueberdruß. Gehen Sie.

Hofräthin. Sie können mich weder gehen noch bleiben heißen. Sie müssen Sich leidend verhalten, denn Sie haben gar keinen Willen mehr.

Rechter. Sapperment Herr — Hausrecht war das erste Recht in der Welt. Gebraucht es, oder gebt mir die Kommission.

Hofräthin. Wartet doch mit eurer Dienstwilligkeit, bis die Geschenke ausgetheilt sind.

Rechter. Zum Schenken gehört auch Nehmen; und wer hat Ihr denn gesagt, daß ich nehmen will?

Hofräthin. Genug, ich gehe hier nicht vom Platze. *Sie legt den Mantel ab.* Die Obrigkeit wird Verfügungen treffen —

Saaling. Mit mir?

Hofräthin. Ja, die will ich sehen. Ich bin Ihre nächste Verwandte, ich muß als Vormünderin über Sie bestellt werden.

Saaling. Weib!

Hofräthin. Und das geschieht noch auf meine Bitte. Sie sind blöden Verstandes, das erweisen alle Dinge, aber —

Saaling *will auf sie zu stürzen.*

Schulz *hält ihn auf.* Nicht so.

Saaling. Ist denn kein Winkel der Erde, der mich vor euch verbergen kann?

Hofräthin. Da — da sieht mans ja. Er fällt alle Menschen an. Ach Gott! Es ist hohe Zeit —

Rechter *macht die Thür auf, deutet der Hofräthin dahin.* Ich sollt's meinen.

Saaling. Was kann ich denn thun, was soll ich denn geben, damit Sie Sich nur unterschreiben, mich ruhig sterben zu lassen, ohne daß ich Ihr Angesicht jemals wieder sehe? Was wollen Sie haben? wie viel? Aber schriftlich geben Sie mir es, daß Sie mich nicht mehr sehen wollen. Diese Urkunde soll mein kostbarstes Kapital werden.

Hofräthin. Seine nächste Verwandte, seines seligen Bruders Frau — nun seht ihrs doch, daß er von Sinnen ist.

Saaling. Es kann seyn — es kann werden, daß ich den Verstand verliere. Ehe es dahin kommt, ehe Sie mich von Sinnen bringen, wie viel wollen Sie haben?

Hofräthin. Haha! Das ist nun alles zu spät, das ist vorbey. Sie können nichts mehr verschenken. Sie sind unmündig.

Schulz. Aber Madam, das ist —

Hofräthin. Dankt Gott, daß wir ihn für verrückt halten, sonst ist er ein Meuchelmörder; denn er hat den Herrn Amtmann angefallen — er hat ihn ermorden wollen — hat ein Messer bey sich gehabt, und —

Schulz. Das ist eine gottlose Deutung. Er hat —

Hofräthin. Genug, ich übe Christenpflicht, daß ich mich seiner annehme. Er soll in leidliche Verwahrung gebracht und wohl gehalten werden, das verspreche ich.

Saaling. Wer bin ich denn? Was wollt ihr aus mir machen? Höre ich wirklich das alles, oder ist es ein Traum? Die Gedanken vergehen mir.

Sechster Auftritt.

Vorige. Fritz.

Fritz. Mama, es will niemand einen Leiterwagen hergeben. Es ist auch gefährlich wegen des Entspringens. Wir wollen unsere Kutsche hergeben.

Hofräthin. Ja. Wir müssen ohnehin hernach noch hier bleiben.

Fritz. Bis das Inventarium gemacht ist, natürlich.

Saaling. Genug. Laßt mich allein, geht.

Hofräthin. Nein.

Fritz. Wir gehen nicht.

Hofräthin. Wir bleiben bey Ihnen.

Saaling. Wenn ihr nicht gehen wollt, so gehe ich.

Hofräthin. Nur zu. Es sind aber Leute draußen.

Fritz. Mit Flinten.

Schulz. Wartet noch; es kann ja so nicht bleiben.

Fritz. Man darf Sie nicht mehr aus der Acht lassen, Herr Onkel.

Saaling. Bist du meines Bruders Sohn? Fließt dasselbe Blut, das mit so schmerzlicher Gewalt zu meinem Herzen dringt, in deinen Adern? Ruft denn nichts an mir deines Vaters Bild in diesem Augenblicke zurück?—

Fritz. Herr Onkel —

Saaling. Hast du vergessen, wie ich in deiner Kindheit dich getragen, beschenkt, mit dir gespielt habe? — Was habe ich dir zuwider gethan, daß du mich so behandeln lassen kannst? — Wenn ein Bettler am Wege dich rühren kann, warum jammert dich deines Vaters Bruder nicht? — Sieh, ich liege am Wege, und bitte nichts von euch, ich flehe euch nur an — kehrt eure Gesichter weg von mir und laßt mich in Frieden sterben. Er setzt sich.

Rechter. Von dem da fordert nichts — sein Herz ist längst ausgespielt.

Hofräthin. Ich habe mich des Thalers ja erinnern sollen? Er ist nicht vergessen, Herr Bruder.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Rechter. Gut, daß Sie kommen, Herr Amtmann! Auf Sie warte ich noch, dann aber —

Schulz. Herr Amtmann, das sind Gräuel, die hier vorgehen: der Mann ist bey vollem hellem Verstande; wenn er ihn aber nicht verlieren soll, wenn wir nicht blind in den Tag zufahren sollen, so schaffen Sie ihm Recht und Gerechtigkeit.

Hofräthin. Diese beiden reden sehr erweislich; denn es haben ihnen eben jetzt Kapitale ausgezahlt werden sollen.

Amtmann. So? Das paßt zum übrigen.

Hofräthin. Vom Marbachischen Vermögen.

Smaling. Von meinem Vermögen.

Amtmann. Kürzlich zu reden, ich habe Verrichtungen. Zum Schulzen und Rechtern. Was wollt ihr hier?

Schulz. Acht haben was vorgeht.

Rechter. Recht Acht haben, sage ich.

Amtmann. Geht hinaus. Ihr habt hier nichts zu thun.

Rechter und Schulz. Nein, wir bleiben da.

Amtmann zum Schulzen. Was ist das?

Schulz. Gottes Gebot und Menschenpflicht; also — Amts Gebot —

Amtmann zu Rechtern. Seyd ihr zum Beystand dessen da — auf Saaling deutend. gefordert?

Rechter. Ja, Herr!

Amtmann. Von wem?

Rechter. Von mir, inwendig her. Er ist ein Ehrenmann, mit Rath und That, so kenne ich ihn. Wer einem Ehrenmann was zu Leide thun läßt, und liegt nicht krank im Bette, ist ein Schurke, und ich stehe gesund auf zwey festen Beinen da, und bin kein Schurke.

Amtmann. So?

Rechter. Nein, beym Teufel! Und das wacht eben so ganz und gar in mir auf, daß ich hier auf dieser Stelle nicht ruhig mehr stehen kann; es darf nur einer ein Gesicht ziehen, das mir nicht gefällt; so soll er gewahr werden, daß ich Feuer im Blute, Ehre im Herzen, und Kraft in den Knochen habe —

Schulz. Jetzt zugefahren, Amt gehalten —

Amtmann. Unter so vielerley Menschen, die ich —

Schulz. Sie sind sicher; hier stehen drey ehrliche Leute, die warten darauf, was Sie als Obrigkeit an Gottes Statt thun und sagen wollen.

Amtmann. Hm! Ihr seyd —

Hofräthin. Sehr tumultuarisch.

Fritz. Ungemein.

Rechter. Er da, halte Er den Mund, wenn unsere Origkeit spricht. Allons, Herr Amtmann, frisch zu. Den Schulzen kennen Sie, wer ich bin wissen Sie. Kennen Sie den da nicht, so lassen Sie das ganze Dorf kommen, und Kopf für Kopf zu Protokoll nehmen, was er alles gethan hat — Herr, da müssen Ihnen die Thränen zwischen die Buchstaben fallen, oder ich würde sagen, Sie wären hier aufs Herz deutend. nicht gut beschlagen. Die Madam kennen Sie auch wohl, denke ich; den Vogel da auf Fritzen deutend. habe ich Ihnen kennen lernen. Jetzt reden Sie einmal in Einem weg, und da wollen wir ganz still seyn, und Ihnen andächtig zuhören.

Amtmann. Ja, das will ich. Verlegen. Ich will nämlich — eigentlich sagen —

Hofräthin. Eigentlich ist hier zu thun und nicht zu reden.

Schulz. Sey Sie still. Sieht Sie nicht, daß wir vor dem Herrn Amtmann stehen?

Amtmann. Ganz recht.

Rechter. Jetzt ist es still. So; nun reden Sie, Herr Amtmann. Es darf Ihnen niemand was Unrechtes nachsagen, denn wir sind Zeugen.

Schulz. Wo Sie uns haben wollen.

Rechter. Vor Land und Herrschaft.

Amtmann. Nun, Saaling, was habt ihr zu sagen?

Saaling. Nichts. Ich warte, was Sie verlangen.

Amtmann. Nun ja. Das ist in der Ordnung, das.

Hofräthin. Mein Gott, das ist ja ganz und gar unnöthig. Sie haben ja die Beweise —

Rechter. Seyd still, oder ich mache für den gnädigen Herrn den Amtsknecht, und führe euch hinaus, bis ihr gefordert werdet.

Hofräthin. Herr Amtmann! Sie vergessen alles. Ihr Ansehen — Ihren Vorsatz — alles. — Gut, so klage ich. Sie haben mir gesagt, daß er gegen Sie —

Amtmann. Alles in der Ordnung. Zuerst wegen des Niklas groben Betragens und Auflehnung gegen mich, seine Obrigkeit. Der Niklas kommt morgen an das Halseisen.

Saaling. Herr Amtmann —

Rechter. Gut. So kommt der reiche Jakob Graumann, der Saaling die Bäume hat ausreißen lassen, neben ihm zu stehen. Der Zeuge ist bey mir im Hause.

Amtmann. Das findet sich. Dann wegen des Mädchens —

Saaling. Weigere ich mich nicht, zu seiner Zeit alle Papiere herzugeben, die beweisen, wer sie ist. Aber —

Amtmann. Her damit — auf der Stelle.

Saaling. Nicht jetzt, wenn Sie erlauben.

Hofräthin. Warum denn nicht?

Saaling. Zwingen Sie mich nicht dazu.

Hofräthin. Wenn das Gewissen so rein ist —

Saaling. Das ist es.

Hofräthin. Und die Tugend so unbefleckt — warum reden Sie nicht?

Fritz. Er spräche, wenn er könnte.

Hofräthin. Er kann aber nicht.

Amtmann. Ich werde ihm den Mund öffnen lassen. Draußen sind Leute.

Rechter. Und hier sind Menschen.

Hofräthin. Mit dem Mädchen — das dachte ich immer. Nun, Herr Bruder — nun? So machen Sie uns denn zu Schanden.

Saaling. Wollt ihr die Gräber öffnen, wollt ihr die Geheimnisse der Todten ans Licht bringen, soll der letzte Seufzer einer sterbenden Unglücklichen vor Gericht gefordert werden, soll mit diesem Bekenntniß das Gemählde eurer Gräuel an den Tag kommen? — Vergieb mir, Karoline. Ich breche meinen Eid nicht; diese Ungeheuer, die mein Herz zerreißen, brechen ihn. Sie bringen an den Tag, was mit mir zu Grabe gehen sollte. Er giebt der Hofräthin einen Brief. Da nun — lies — erkenne diese Züge der zitternden Todeshand — deine Schwester, dein Opfer, meine Karoline hat es geschrieben —

Hofräthin nimmt den Brief, sie entfärbt sich. Wie? An wen —

Saaling. An mich, den sie elend gemacht hat, durch ihre Schuld elend gemacht hat. Zu mir hatte sie Vertrauen, zu dir nicht. Zum Amtmann. Das Mädchen, das Sie in Verwahrung haben, das ich erzogen, erhalten, gebildet habe, das ich an den redlichen Niklas geben, das ich glücklich machen will — ist ihrer eigenen Schwester Tochter.

Hofräthin unwillkührlich, halb laut. Ich bin des Todes!

Saaling. Wer führte meine arme Karoline bis zu diesem Fehltritt? Wer mordete sie dann mit Vorwürfen bis zur Abzehrung? Wer mißhandelte das Kind, damit niemand leben sollte, der Ansprüche auf das mütterliche Vermögen machen könnte? Wer brachte die Mutter so weit, daß sie, um es zu retten, es für todt ausgeben, und mit ihrem Jammer und ihrer Schande sich mir, den sie unglücklich gemacht hatte, in die Arme werfen mußte? Wer nöthigte ihr, ringend mit Tod und Verzweiflung, ein Testament für sich ab? Sie — Sie — die um Geld, mich außer Landes bis in diese Gebirge verfolgen, Sie, die mich wahnsinnig machen, morden wollen, um Geld zu gewinnen!

Fritz. Herr Onkel —

Saaling. Was willst du? Ich bin nicht wahnsinnig. Ich habe volles Gedächtniß für die Unglückstage, die verlebt sind, und Thränen für

die, welche noch kommen. — Weib meines Bruders — noch ehre ich den Namen den du trägst — reitze mich nicht zum Fluch, daß ich diesen guten Menschen ganz erzähle, wer du bist, was du alles an mir gethan hast. — O weg, weg aus meinem Angesicht! Es überfällt mich eine Wuth, die ich nie gefühlt habe. Karoline steht vor mir — Karoline und ihre Mörderin —

Schulz. Lieber Saaling —

Saaling. Warum antwortet sie nicht? warum straft sie mich nicht Lügen? warum sagt sie nicht, der Wahnwitz spräche aus mir? Sag es, wenn du kannst — zittre nicht — steh fest — trotze Gottes Gericht, in dessen Namen ich zu dir rede — geh vor dem Schatten deiner gemordeten Schwester, der hier zwischen dir und mir wankt, vorüber, greif mich, und erkläre mich für toll — wenn du kannst.

Hofräthin. Herr Amtmann, ich bin —

Saaling. Und Sie, mein Herr — was stehen Sie an? Erklären Sie mich für verrückt — nennen Sie mich einen Mörder. *Zu Fritzen.* Laß deines Vaters Bruder fest setzen, greif nach seinem Vermögen, stecke es ein und wirf ihm ein paar Groschen zu Brot und Kleidung hin. Ihr habt Menschen mit Waffen gedungen — ich stehe ja allein da — ich habe keinen Schutz, und will keinen Schutz, ich habe nichts als die Allmacht des Verzweifelnden — was hält euch auf — als das, was ich mit Feuerschrift euch darhalte, meine Wache

gegen euch und eure Plane, meine Ruhe im Tode, meine Kraft im Leben — das Gewissen! — Seht sie an. Das Gewissen hat sie verdammt — Seht sie doch an, ihr Urtheil steht ja da auf ihrer Stirn.

Hofräthin rafft sich zum Trotz zusammen. Herr Bruder, Sie reden so —

Saaling. Mein Eid ist aufgelöset, mein Herz auch — eure Stunde ist da, ihr habt nun keine Macht mehr über mich. Jetzt — kurz und gut, Herr Amtmann — bin ich wahnsinnig, oder bin ich es nicht?

Amtmann. Wahnsinnig eben nicht — aber —

Saaling. Was soll die Wache vor meiner Thür?

Amtmann. Wegen des Umstands mit dem Anfallen meiner Person —

Hofräthin. Das war denn doch offenbar —

Saaling. Ein Sturm auf das Gewissen.

Hofräthin. Man mußte ja fürchten —

Saaling. Ein reines Herz fürchtet nichts.

Amtmann. Indeß, bis man sich, wie zum Exempel jetzt, näher erkundigt hat, bis man weiß —

Saaling. Herr Amtmann, wenn mein Händedruck Sie unruhig gemacht hat — nehmen Sie niederschlagendes Pulver — hier ist es — Er giebt ihm aus einem Taschenbuche einen Wechsel. Nehmen Sie.

Amtmann. Obligiert.

Saaling. Wann kommt Niklas in mein Haus?

Amtmann. Aus Rücksicht für Ihre —

Hofräthin. Sie sind sehr schwach, Herr Amtmann.

Amtmann. Er ist sehr stark —

Fritz. In Gelde —

Amtmann. In Reden — und — nicht wahr, mit den heftigen Explicationen vorhin vom Gewissen, war ich doch nicht gemeint?

Saaling. Der sich fühlt.

Amtmann. Ich habe nichts gefühlt. Schulz! Er redet leise mit ihm.

Schulz. Sehr gern.

Saaling. Gilt das Niklas?

Amtmann. Ja, und das Mädchen —

Saaling. Mein Herr Amtmann, die holen wir alle hierher.

Schulz. Ganz wohl! Er geht. Ich will hinschicken.

Saaling. So lassen Sie mich mein Geschäft endigen. Dazu will ich die jungen Leute herein kommen lassen, und den Leuten mit den Gewehren will ich Wein geben. Mögen Sie immer ein Bißchen Vernunft vertrinken, da mir endlich die meinige komplet erklärt ist. Er geht mit Rechtern ab.

Achter Auftritt.

Amtmann. Hofräthin. Fritz.

Hofräthin. Ermorden könnte ich Sie, Herr Amtmann.

Amtmann. Das sehe ich.

Fritz. Solche Feigheit —

Amtmann. Der — Gott sey bey uns — erkläre den Kerl für närrisch. — Er ist nur gar zu gescheidt.

Hofräthin. Angepackt, fortgeführt, eingesteckt, Ader gelassen, eingegeben, angefahren, diät gehalten, Zugmittel, Brechmittel, wieder Ader gelassen, kein Buch, kein Messer, keine Schnallen, nicht rasiert, zugesprochen, das Geld genommen — in vierzehn Tagen wäre er rein toll gewesen, das muß ich wissen.

Fritz. Freylich!

Amtmann. Die Bauern —

Fritz. Ans Halseisen —

Hofräthin. Ueberschwatzt.

Amtmann. Die hohe Regierung — mein Gewissen. — Ich kann sagen, seit der Geschichte da mit dem heftigen Antasten friert es mich zuwei-

len, und es ist mir manchmal als hörte ich scharf in die Trompete stoßen — mit Einem Worte, der jüngste Tag inkommodiert mich.

Hofräthin. Es ist noch lange bis dahin.

Fritz. Wollen wir gehen, Mama?

Hofräthin. Nein.

Fritz. Aber was wollen wir?

Hofräthin. Nein, nein, nein! Ich bleibe da. — Ich kriege doch noch von der Erbschaft.

Amtmann. Das will mir, bey so gestalten Sachen, doch kaum glaublich seyn.

Hofräthin redet Fritzen ins Ohr.

Fritz. Sie haben Recht. Er geht ab.

Hofräthin. Ich bekomme doch noch von der Erbschaft. Ich muß davon haben, und sollt' es mir das Leben kosten. Aber Sie — kriegen von mir keinen Heller.

Amtmann. Hm! Man hat mich sonst mit Arzeney versehen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Saaling. Gürge. Liese. Die drey Bauern. Schulz. Rechter.

Saaling. Kommt herein, ihr guten Leute! Nur näher daher — ehrliche Leute können sich niemals nahe genug seyn. Herr Amtmann, Ihnen übergebe ich hier meinen letzten Willen, und will einige Schenkungen unter Lebendigen machen. Zur Hofräthin. Sie haben keinen Theil daran — also ersparen Sie Sich Verdruß.

Hofräthin. Wir sind noch nicht am Ende.

Rechter. So muß denn der böse Feind noch einen Abgesandten zum Hinterhalt schicken.

Schulz deutet ihm zu schweigen.

Saaling. Mein Vermögen ist schuldensfrey, ganz anspruchlos — Die Menschen, welche die heiligen Rechte des Bluts und der Natur zunächst an meine Seite gestellt haben, haben mich verlassen. Diese redlichen Landleute haben durch Wohlwollen und Liebe ihre Stelle eingenommen. Sie sind Verwandte, die Gott mir gequältem, unglücklichem Mann angewiesen hat. Ich erkenne sie dafür, und diese meine Erklärung gilt für den Augenblick, wo

mein Mund es nicht mehr wird sagen können, und mein Herz es doch noch empfindet.

Amtmann. Das ist in so fern gut gesagt, aber der Beweis —

Saaling. Ist in diesem Testament — in meinem Herzen — in meinen dankbaren Thränen. Ihr habt den Fremdling aufgenommen, mir Gutes gethan, da ich arm schien, mir zur Seite gestanden, als ich in Noth war — Gott vergelte es euch. Er umarmt den Schulzen und Rechtern.

Schulz. Das thut er ja in diesem Augenblick.

Rechter zu Gürgen und Liesen. Ihr jungen Leute, euch hat er zum Glück geholfen. Da kommt her, tretet neben ihn, und wenn es einmal zum Sterben mit ihm kommt, bleibt an seiner Seite. Wer auf der Welt Menschen glücklich gemacht hat, der stirbt niemals kinderlos.

Gürge und Liese treten zu ihm.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas stürzt auf ihn zu. Ach Saaling — lieber Saaling — Aber was wollen die vielen Menschen hier?

Saaling. Anhören, bezeugen, daß du mein Sohn, Erbe meines Hauses, meiner Aecker, Erbe

von drey tausend Thalern — und von meinem ganzen Vatersegen bist. Er umarmt ihn.

Niklas. Ach Herr — ach — ich kann ja nicht sprechen — nicht denken — ach Herr — was soll ich sagen, was soll ich thun — ich bin ja so arm — so froh — so gut — Leute — Rechter, Schulz — Herr Amtmann — danken Sie ihm doch für mich — ihr seyd ja gute Leute und gelehrte Menschen — sagt es doch an meiner Statt — daß ihn Gott lange und fröhlich und gesund auf der Welt herum gehen lassen soll — Amen! Er stürzt auf ihn zu.

Alle. Gott erhalte Wilhelm Saaling!

Saaling. Ich danke euch — ich danke euch für diese guten lauten Wünsche, für diesen schönen Augenblick! — Er nimmt das Taschenbuch, und aus demselben ein Papier. Zum Amtmann. Da — tausend Thaler für eine Baumschule von gutem Obst. — Es erfrische noch diese redlichen Menschen, wenn mein Grabhügel lange in eurer Mitte grünt. Zum Schultzen. Eben so viel für euch. Zu Gürgen. So viel für meinen künftigen Pathen. Zum Amtmann, ihm das Testament gebend. Hierin ist für meines Bruders Tochter gesorgt — wenn sie brav wird — wird sie nicht gut — so gehört alles dieser Gemeinde. Der hiesige Amtmann ist Vollstrecker meines Willens, und vier hundert Thaler sind für seine Mühe.

Amtmann. Gott erhalte uns!

Saaling. Was noch übrig ist —

Elfter Auftritt.

Vorige. Fritz. Louise.

Hofräthin. Nun, Louise, so bedanke dich, der Herr Onkel hat dich im Testament bedacht. — Geh hin zum Herrn Onkel —

Louise läuft zu ihm. Seyn Sie nicht böse auf uns!

Saaling. Nein, nein! Auf dich nicht.

Louise. Die Mama ist darum nur so ängstlich, weil alles so theuer ist —

Fritz. Herr Onkel —

Saaling. Was willst du? Da — ist mein Vermächtniß an dich — einen Gulden für zwey Spielkarten.

Fritz. Kommen Sie, Mama. — Er geht ab.

Hofräthin. Ja, wir gehen. Empfiehl dich, Louise — wir reisen nun weg.

Louise. Adieu — Herr Onkel. — Ach, wenn werde ich Sie wieder sehen?

Saaling. Wohl niemals, mein Kind.

Louise umarmt ihn heftig. Ach niemals? Lieber, lieber Onkel!

Saaling. Louise — du hast deines Vaters Herz und Seele. — Umarme mich in seinem Geiste. Werde so gut als er war — sey glücklicher als er und ich — Gott sey mit dir — Er setzt sie hin.

Louise geht nur ein paar Schritte von ihm.

Saaling. Gott beßre euch, lebt wohl.

Hofräthin. Adieu, Herr Bruder. Sie geht.

Louise sieht ihn an, weint, und folgt langsam.

Saaling. Nein! Geh nicht. — Wie du gehst, sehe ich noch einmal meinen Bruder zu Grabe tragen — Bleib da! — Nenne mich Vater. — Es ist meines Bruders Stimme — sein Geist sieht mit Wehmuth auf dich Verlassene herab. — Schwester — machen Sie gut, was geschehen ist, — lassen Sie mir das Kind! lassen Sie es mir!

Hofräthin kommt zurück. Wo denken Sie hin? Mein Kind?

Louise zum Onkel. Hier bleibe ich gern — aber die Mutter hätte ich auch gern — Ach Gott, wo soll ich denn bleiben?

Saaling nimmt etwas aus der Brieftasche. Das zu des Kindes Erziehung. Er giebt ihr dann die Brieftasche. Nun — Nehmen Sie was noch da ist — aber mir lassen Sie das Kind.

Hofräthin. Wenn es Ihnen Vergnügen macht — Herr Bruder.

Louise läuft zum Onkel. Lieber Onkel — aber die Mutter sehe ich doch auch —

Saaling *nimmt sie auf.* Ja, mein Kind. Wünscht mir Glück, Leute! Das Geld ist fort, der Friede ist da. Bessern Sie Sich — und dann kommen Sie hierher, Ihr Kind zu sehen, wenn Sie wollen. — *Er drückt Louisen an sich, reicht Niklas die Hand.* Vater bin ich — Bruder von euch allen — reich geworden, weil ich arm ward — gelobt sey Gott! Friede und Segen über eure Herzen und über eure Felder — Trost und Ruhe jedem, der um des Geldes willen gequält ist, wie ich! Segen dieser Hütte, und ihren guten Bewohnern! — Kommt — begleitet mich, laßt uns meinem Sohne seine Braut holen. Mögen ihre Kinder allezeit ihr Brot mit den Unglücklichen theilen. Schätze werden sie dann nicht sammeln, aber reich werden sie seyn an Frieden der Seele. Dieser Reichthum allein geht mit hinüber in die beßre Welt.

Schulz und Rechter. Das ist wahr.
Gürge. Das sollen sie thun.
Niklas. Ja, das wollen wir.

Saaling *trägt Louisen, Niklas geht an seiner Seite in seinem Arm, Schulz und Rechter, Gürge und Liese in der Mitte, Hofräthin und Amtmann folgen.*

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Grimma,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.

8° L. D.
Iffland

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Das Vermächtniß ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Leipzig 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3481
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260582-1
VD18 12454451-001